

50 Jahre

**Katholische Kirchengemeinde Sankt Markus
Berlin–Spandau Falkenhagener Feld**

1966 — 2016



Über allem liegt der Segen unseres gütigen Vaters



Zum Geleit	4
Grüße an die Gemeinde	8
Wie alles anfing	22
Wie wir wurden, was wir sind	34
Was uns prägte, was uns formte	70
Was uns dann ausmacht(e)	84
Wen man nicht vergisst, wen wir sehr vermissen	96
Die Marke St. Markus, oder wer heute (noch) da ist	103
Wie es weiter geht, was uns erwartet	113
Dank	116

***Lobet den Herrn, denn Er ist gut,
singt unserm Gott, denn Er ist mild,
Lobpreis schulden wir Ihm.***

Ps.146,1

Zum Geleit . . .

50 Jahre gibt es uns nun schon, uns, die Katholische Kirchengemeinde St. Markus auf dem Falkenhagener Feld in Berlin-Spandau.

Die so schnell verstrichenen letzten 50 Jahre waren reich an für uns historischen Ereignissen, genannt seien hier nur: die sich vertiefende Spaltung unseres Vaterlandes nach dem Mauerbau und die glückliche Wiedervereinigung, die Fusion der "Mutter" St. Franziskus mit der "Tochter" St. Markus zur einen Pfarrei St. Markus, die Gemeinschaft mit der Pfarrei St. Wilhelm und St. Maximilian Kolbe sowie mit Mariä Himmelfahrt und dem allen gemeinsamen Pfarradministrator Pfarrer Bernhard Gewers.



Die Seelsorge verantworteten in dieser Zeit die Pfarrer Lorenz Gawol(†), Heribert Spickenbom(†), kurzzeitig Pater DDr. Markus Zimmermann und Pfarrer Bernhard Biskup und nun Pfarrer Bernhard Gewers. Als Bischöfe standen uns vor die Kardinäle Bengsch(†), Meisner, Sterzinsky(†), Woelki und nun Erzbischof Dr. Heiner Koch. Der vormalige Bürgermeister unserer Heimatstadt Berlin-Spandau, Konradt Birkholz(†), war Mitglied unserer Schützen, der jetzige Bürgermeister, Helmut Kleebank, war in seiner Jugend Pfarrjugendführer unserer Pfarrei, unsere Glocke kämpft immer noch an gegen den Fluglärm.

Festschriften sind meist Chroniken, aufgepöppelt durch Gruß- und Festworte. Dies soll hier etwas anders sein, zumal unklar ist, ob es in der ferneren Zukunft unserer Gemeinde noch weitere ähnliche Festschriften geben kann.

Also – hier nun keine Chronik, diese Festschrift will Einblick in das Leben unserer Gemeinde St. Markus geben. 50 Jahre gewähren Anlass, etwas von dem ausführlicher aufzuschreiben, was sonst im Trubel des Alltäglichen leicht aus dem Blick gerät, dem Vergessen anheimfällt. So hoffe ich, dass diese Festschrift mit dem Charakter eines den augenblicklichen Zustand beschreibenden Jahrbuches, nicht den Weg aller Festschriften geht: Nach kurzem Durchblättern in Bücherregalen zu verstauben oder gleich im Papierkorb zu landen.

Neben dem Autor kommen viele Gemeindemitglieder zu Wort. Ihr je eigenes Erleben unserer Gemeinschaft will zeigen, wie es uns hoffentlich gelingt, Gott auch bei uns erfahrbar zu machen.

Freunde sind bei uns stets willkommen, Fremden wollen wir gute Gastgeber sein, Verfolgte sollen bei uns Asyl finden. Uns? Also alle, die in St. Markus Gemeinschaft bilden. Seien Sie also alle ganz herzlich eingeladen: Lassen Sie die Bilder auf sich einwirken, genießen Sie die Texte beim Lesen, spüren Sie auf den “Guten Geist von St. Markus“.

Und – viele Namen werden genannt, noch mehr vergessen oder durch Unvermögen verdrängt, absichtlich wird keiner unterschlagen. Ebenso geht es bei den Erlebnissen bzw. Ereignissen. Berichtet wird subjektives Erinnern,

jeder setzt seine Schwerpunkte, keiner kann allen gerecht werden. Sollte sich dennoch jemand übergangen oder falsch zitiert oder in falschem Zusammenhang genannt fühlen, wir bitten um Nachsicht, denn:

Über allem liegt der Segen unseres gütigen Vaters.

In diesem Sinne, viel Freude beim Stöbern wünscht Ihnen Ihr

Andreas Jurczok.

***Nicht uns, o Herr, nicht uns,
nein, Deinem Namen die Ehre,
um Deiner Gnade willen und Deiner Treue.***

Ps.113, 9

***Freut euch im Herrn zu jeder Zeit!
Noch einmal sage ich: Freut euch!***

Phil.4, 4

Grüße an die Gemeinde . . .

Zu Ihrem 50-jährigen Gemeindejubiläum senden wir Ihnen unsere herzlichen Segenswünsche.

Für die Kirchengeschichte sind 50 Jahre keine bemerkenswerte Zeit. Für einen einzelnen Menschen ist es mehr als die Hälfte seines Lebens.

Und für eine Gemeinde im Erzbistum Berlin sind 50 Jahre ein ansehnlicher Zeitraum, der Anlass sein sollte für einen dankbaren Rückblick.

Das wichtigste und offensichtlichste Merkmal einer Gemeinde ist ja die Gemeinschaft. Von daher ist das Wort „Gemeinde“ auch abgeleitet.

Gerade die Gemeinschaft einer christlichen Gemeinde aber ist eine besondere Gemeinschaft; denn sie stammt auch nicht aus familiären Banden oder aus gemeinsamen Interessen, sondern aus der Verbindung mit Jesus, dem Christus, dessen Brüder und Schwestern wir in der Taufe geworden sind. Über Christus sind wir miteinander verbunden.



**Weihbischof
Dr. Matthias Heinrich**

Christus ist unser tragender Gemeinschaftsfaktor. Darum ist man Christ niemals nur für sich. Und als Christ ist man niemals allein, sondern mit anderen und für andere. So kann die Gemeinschaft einer christlichen Gemeinde niemals nur ein ortsbedingtes Zusammensein sein, sondern ein Miteinander und Zueinander sein in Christus und mit ihm.

Zu einer christlichen Gemeinde wird man also nur, wenn man zuvor Gemeinschaft geworden ist, eine Gemeinschaft, die einem den Raum gibt, sich mit anderen im Glauben zu verwirklichen. Ohne solche Gemeinschaft bleibt man letztlich immer nur Pfarrei. Eine derartige Gemeinschaft wird allerdings nicht schon durch einen fast unverbindlichen Händedruck zum Friedensgruß erreicht, sondern nur durch das Bewusstsein und in dem Gefühl, dass man in Christus auch wirklich zusammengehört.

Wir meinen, Ihre Gemeinde ist in den vergangenen 50 Jahren zu einer Gemeinschaft geworden, und in diesem Sinn haben die Pfarreien St. Franziskus und St. Markus zusammengefunden.

Dass Sie Gemeinschaft bleiben und immer mehr Pfarrgemeinde werden – auch in neuen pastoralen Räumen – wünschen wir Ihnen von Herzen.



Erzbischof Dr. Heiner Koch

HK + Heiner Koch

Erzbischof Dr. Heiner Koch

+ Matthias Heinrich

Weihbischof Dr. Matthias Heinrich



Liebe St. Markus-Gemeinde!

Nun bist du 50 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch zu deinem Goldjubiläum!

Verglichen mit anderen Dinosauriern, die oft Jahrhunderte auf dem Buckel haben, bist du jung und frisch geblieben.

Das erleben wir immer wieder in den lebendigen Sonntagsgottesdiensten. Manchmal wachsen uns Flügel und unsere Seele weitet sich in dieser Gemeinschaft. Dazu sorgen die erfrischenden Klänge unserer Chöre mit Orgel und anderen Instrumenten für himmlische Musik.

Seit deiner Geburt 1966 gehören die guten Töne zu deinen besonderen Gaben. Schon Pfarrer Gawol, dein Geburtshelfer, hat dieses Charisma gefördert.

Auch dein Kirchbau, 11 Jahre später, hat seinen eigenen Charme. Er war so gelungen, dass noch zwei weitere Geschwister dazukamen, "St. Dominikus" in der Gropiusstadt und "Heilige Märtyrer von Afrika" in Lichtenrade. Die futuristische Kuppel wurde frei nach Berliner Schnauze mit einem umgestülpten Kaffeefilter assoziiert. Aber auch mit "St. Melitta" können wir gut leben.

Wir haben dein Haus zum Jubiläum mit einer Schönheitskur aufgefrischt. So haben wir das Dach geputzt und innen die Kuppel gereinigt und gestrichen, so strahlt sie wieder wie am ersten Tag. Das macht uns Freude.

Unser Patron, der Hl. Markus, steht in barockem Schwung rechts neben der Altarinsel; eine Gabe von unserem zweiten Gemeindepfarrer Spickenbom.

Markus hat den wilden Löwen unter seinem Fuß gebändigt. Das ist die Kraft der Heiligen, die Wildes zähmen kann. Möge der Evangelist uns weiterhin stärken und auch zähmen.

Seit 2004 sind wir noch stärker geworden durch die Fusion mit der Staakener Nachbargemeinde St. Franziskus. Im Laufe der Jahre sind Markus und Franziskus zu einem guten Paar gewachsen. In Zukunft werden wir noch weiter über unsere Kirchtürme hinaus in größere Räume schauen. Es bleibt spannend.

Liebe Gemeinde St. Markus, nach 50 Jahren sagen wir dir danke. Du bist einfach goldig – wir haben dich lieb gewonnen! Gott hat es gut mit dir und uns gemeint; er möge uns alle weiterhin mit seinen Gaben segnen – ihm sei Lob und Dank.

**Dein Pfarrer Bernhard Gewers
mit Pfarrer Stephan Neumann**



Liebe Festgemeinde!

Sie feiern in diesen Tagen die 50. Wiederkehr Ihrer Gemeindegründung. Zu diesem Geburtstag gratuliere ich Ihnen und Ihrer Gemeinde von Herzen.

Seit mittlerweile fünf Jahrzehnten ist St. Markus für viele Menschen das Zentrum für ihr religiöses Leben und Selbstverständnis. Darüber hinaus ist die

Gemeinde ein wichtiger sozialer Begegnungsort im Falkenhagener Feld.

Ich selbst habe meine Jugendjahre zum großen Teil in St. Markus verbracht. Dazu gehörten die Erstkommunion, die Firmung und die Pfarrjugend. Einige der in dieser Zeit entstandenen Freundschaften halten bis heute und sind Teil meiner Familie geworden.

Natürlich gab es Dinge, die bis heute unvergessen sind. Da ist vor allem das unglaubliche Engagement unseres Pfarrers Lorenz Gawol. Sein Talent, Reisen zu organisieren und zu leiten, ist legendär. So bleibt für mich die Reise nach Irland im Sommer 1981 eine der lebendigsten Erinnerungen dieser Zeit.

Darüber hinaus verstand er es, Alt und Jung für die Gemeindegarbeit zu aktivieren. Dadurch entstand ein Gemeindeleben, an dem alle Anteil hatten.

Wir Jugendlichen organisierten in dieser Zeit Gemeindefeste, religiöse Wochenenden und Jugendmessen oder kamen zu Frühmessen zusammen.

Dadurch haben sich mir wichtige Erkenntnisse eingeprägt: Den Wert von echter Gemeinschaft habe ich schätzen gelernt. Gemeinsam und nicht gegeneinander lassen sich Probleme lösen. Gemeinsam lässt sich unser Zusammenleben gut gestalten. Zeiten der Muße, der Besinnung und der religiösen Einkehr sind ein Grundbedürfnis des Menschen.

Ein so lebendiges Glaubens- und Gemeindeleben wie ich es in St. Markus erfahren durfte, ist das beste Zeugnis für die Werte, die eine echte Gemeinschaft ausmachen. Dafür bin ich sehr dankbar. Dieses Zeugnis ist aber auch ein wichtiges Signal in eine Gesellschaft hinein, die auch in Zukunft große Herausforderungen zu bewältigen haben wird und bei der man immer häufiger das Gefühl hat, dass Einzelinteressen und Egoismen vor dem Gemeinwohl stehen.

Für die Zukunft wünsche ich Ihnen Gottes reichen Segen. Und als Bürgermeister hoffe ich auf Ihre Unterstützung bei der Bewältigung der Aufgaben, mit denen wir uns in Spandau auseinandersetzen müssen.

Es grüßt Sie von Herzen

Ihr Helmut Kleebank

Bezirksbürgermeister



Liebe Pfarrgemeinde von St. Markus!

Herzlichen Glückwunsch zum 50. Jahrestag der Gemeindegründung!

Als Dekan darf ich die besten Glück- und Segenswünsche der Geschwisterpfarreien des Dekanates zum goldenen Jubiläum überbringen. Die Freude der Gläubigen der Pfarrei St. Markus ist auch die Freude und der Dank aller Gemeinden des Dekanates!

Fünzig Jahre St. Markus! Wie viele Personen haben am Leben der Pfarrei im Laufe der Jahre mitgewirkt, geglaubt, geholfen und gebetet! Ihre Pfarrfamilie ist so für zahlreiche Gläubige zur geschätzten Heimat geworden, ein Ort der Begegnung im Glauben und in der Liebe.

Im Namen des Dekanates Spandau möchte ich Ihnen für dieses Zeugnis der Treue, fünfzig Jahre Kirche und Gemeinde zu sein, ganz herzlich danken. Nach fünfzig Jahren können sie mit Recht heute sagen: „Seht das Werk Gottes!“.

Der Hl. Markus hat das Evangelium der Nachfolge Christi geschrieben, einladend und einfach. Als Gläubige der Pfarrei St. Markus wünsche ich Ihnen, dass Sie selbst Evangelium, "Frohe Botschaft", für viele Menschen im Falkenhagener Feld sind und immer mehr werden.

Christus, der Sie fünfzig Jahre treu begleitet hat, wird auch die weitere Zukunft der Pfarrei begleiten. Vergessen wir nie, dass die Menschen der Schatz jeder Gemeinde sind und nötige Strukturänderungen nur Hilfen zu diesem Ziel sein sollen.

So wünsche ich Ihnen und Ihren Lieben den Segen Gottes,

Dekan Dr. Hans Hausenbiegl

***Im übrigen, liebe Brüder, freut euch,
lasst euch erneuern und vollenden,
lasst euch ermahnen,
seid eines Sinnes und lebt in Frieden!
Dann wird der Gott der Liebe
und des Friedens mit euch sein.
Grüßt einander mit heiligem Kuss!
Es grüßen euch alle Heiligen.
Die Gnade des Herrn Jesus Christus
und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes
sei mit euch allen!***

2 Kor 13, 11 - 13



Evangelische Paul – Gerhardt – Kirchengemeinde

Grußwort – 50 Jahre St. Markus,

Pfarrerin Claudia Neuguth

Als ich im Januar 2012 zum ersten Mal um die Ecke am Kiesteich bog, sah ich ein grünes, zeltartiges Dach und ein gelbes Kreuz. Offenbar eine Kirche. Ist sie das? Meine erste "eigene" Gemeinde?

Ich erkannte bald, dass ich bis zur Paul-Gerhardt-Gemeinde noch ein kleines Stück fahren musste – aber der erste Eindruck von St. Markus bleibt mir in Erinnerung. Ich war sehr gespannt darauf, wie es bei den Nachbarn so aussieht.

Bald darauf kam die erste Gelegenheit, das "Zelt" von innen zu *er-* und auch miteinander zu *beleben*. Es ist beeindruckend, wie in Ihrer Kirche das Empfinden von Weite im Altarraum seinen Halt erfährt.

Die Tradition des gemeinsamen Pfingstmontagsgottesdienstes gibt es nun schon eine ganze Weile. Dieser liturgisch und musikalisch reiche Gottesdienst lässt viel von dem erfahren, was zwischen uns als Schwestern und Brüder möglich ist.

Durch das gemeinsame Feiern, das sich nach dem Gottesdienst auch in der Gemeindegüche fortsetzt, scheint auf, dass wir als Christen in unserem Stadtteil von einem Geist getragen werden.

Ich danke Ihnen herzlich für die Gastfreundschaft, die an dieser und vielen anderen Stellen zum Ausdruck kommt.

Im Namen der Paul-Gerhardt-Kirchengemeinde sende ich Ihnen viele Segenswünsche zum 50 – jährigen Gemeindejubiläum. Wir freuen uns darauf, mit Ihnen gemeinsam Nachbarschaft zu gestalten und Christsein zu feiern.

Pfarrerin Claudia Neuguth

***Lobet, ihr Knechte des Herrn,
lobet den Namen des Herrn.
Der Name des Herrn sei gepriesen
Jetzt und in Ewigkeit.***

Ps.112, 1-2



Irmgard Mönig, erste Gemeindereferentin in St. Markus 1967 – 1986

*Du bist meine Zuversicht, Herr, mein Gott,
meine Hoffnung von meiner Jugend an.* Ps 71,5

Das Vertrauen in diesen Gott und die Freude, die ich im Glauben erfahren habe, waren der Motor für meinen Beruf: Als Gemeindereferentin wollte ich die Frohe Botschaft weiter erzählen und in der Gemeinschaft der Kirche erfahrbar machen, in einer Kirche, in der Platz für alle ist, in der einer für den anderen einsteht. Die Sakramente sind für mich die Tore zur Gemeinschaft mit Gott und den Menschen.

Meine größte Sorge galt stets den Kindern, die mit ihren Familien Hilfe brauchten, Kindern, denen es an Selbstbewusstsein fehlte und die sich schwer taten, in Gemeinschaft zu leben.

Ebenso lagen mir die alten Menschen am Herzen, deren Kräfte für vieles nicht mehr ausreichten. So war ich nahezu täglich unterwegs, um Hausbesuche zu machen, um Mut zu geben. Glaube lässt sich nur in Gemeinschaft erfahren, für- und miteinander da zu sein.

Deshalb durfte ich auch zwei Familienkreise zusammenführen, die das Leben in der Gemeinde geprägt haben und es zum Teil bis heute noch tun.

Der Gemeinde St. Markus wünsche ich von Herzen, dass die Menschen weiterhin die Gottesdienste als Feste feiern, in denen sich alle wohl fühlen können, um mit Gottes Kraft und Segen das Leben zu leben.

Ihre Irmgard Mönig

***Lehre mich, Herr, Deinen Weg,
dass ich in Deiner Wahrheit wandle,
führe mein Herz zur Furcht Deines Namens.
Ich will Dich feiern, o Herr, mein Gott,
aus meinem ganzen Herzen,
will Deinen Namen verkünden in Ewigkeit.***

Ps.85, 10, 11

***Baut der Herr nicht das Haus,
Mühen sich umsonst, die daran bauen.
Hütet der Herr nicht die Stadt,
wacht vergebens, der sie behütet.***

Ps.126, 1,2

Wie alles anfang . . .



Anfang der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts: Zunächst Planungen, dann Baubeginn, die ersten Wohnungen bezugsfertig, auf dem Falkenhagener Feld in Berlin-Spandau werden schon bald 35.000 Menschen wohnen.

Gespräche zwischen St. Franziskus in Staaken und St. Marien, Hilfe der Christen in Spandau, Fühlungnahme mit dem Ordinariat in Berlin: Eine eigene katholische Gemeinde muss her; ein Baugrundstück ist schnell gefunden, gelegen am Rande der Neubausiedlung unmittelbar am neuen Kiesteichgelände.

Die Beauftragung des in Spandau als ehemaliger Kaplan in St. Marien noch sehr gut bekannten Pfarrers Lorenz Gawol mit dem Neuaufbau einer katholischen Gemeinde erfolgt zügig; St. Markus, der Verfasser des ersten Evangeliums, als Patron ist von Anfang an unstrittig.

Der neue Pfarrer, stets überzeugend anspruchslos, logiert in einer Mietwohnung im Hainleiteweg, Sonntagsgottesdienste schon sehr bald (Ostern 1966) in der evangelischen Jeremia-Gemeinde in der Siegenger Straße. Dank für die großartige Gastfreundschaft, nur Weihrauch bleibt leider verboten, schade. Feier der Wochentagsgottesdienste etwas später dann ab Juli 1966 in einer Laube Kolonie Falkenhorst, eine Gemeinde formiert sich.

Schon in der Siegener Straße beheimatet Pfarrer Lorenz Gawol die Spandauer Choralschola in der neuen Gemeinde. Diese war von ihm noch zu seiner Zeit als Kaplan in St. Marien gegründet worden. Regelmäßig singt sie seitdem einmal im Monat in der Gemeinde eine lateinische Messe.



Spandauer Choralschola

Es folgen langwierige Gespräche, Feilschen um ganze Straßenzüge und Gemeindemitgliederzahlen: die Gemeindegrenzen liegen fest, die Planungen und Vorarbeiten für ein Gemeindezentrum mit Wohnungen für Kaplan und Haushälterin sowie Kindertagesstätte nehmen Konturen an, an einen eigenen Kircbau ist nicht zu denken.

Zu den alteingesessenen Spandauern kommen immer mehr Zuzügler aus den anderen West-Berliner Bezirken, man versteht sich gut, kommt und geht, debattiert und streitet, entscheidet und verwirft, betet und singt, der Hainleiteweg entwickelt sich zu einem offenen Zentrum, Pfarrer Gawol ist in

seinem Element, Jung und Alt, Kinder mit und ohne Wagen, Windeln, Wein und Brot, man mag sich.

Dann, der erste Bauabschnitt steht, Einweihung 17.03.1968, Gottesdienste jetzt im Gemeindesaal, zunächst längs mit dem Altar auf dem Bühnenpodest, schon bald jedoch quer sitzend mit dem Altar in der Mitte. Herr Mischke erbittet in Rom einen Kelch für die neue Gemeinde, erfolgreich. Ein Orgelpositiv kann erstanden werden, es wird später dann von St. Franziskus übernommen.



Emil Schubert

Für kurze Zeit Abwechslung an der Orgel im Saal: Edith Scharlipp und Emil Schubert(†). Dieser wird dann allseits geachteter erster Organist und gründet schon bald den noch heute sehr aktiven Kirchenchor.

Doch gemacht, wir sind immer noch am Anfang. Eine weitere, sehr wichtige Wurzel der Gemeinde meldet sich zu Wort: die Musik mit Gertrud Fischer. Zunächst von Frau Scharlipp begründet, dann schon bald von Gertrud Fischer übernommen und bis heute geführt. Unzählig viele Gottesdienste werden von Flöten-, Instrumenten- und Gesangsgruppen nicht nur verschönert, sondern aktiv gestaltet, Kinder und Jugend beheimatet sich, wir wachsen, Gott sei's von Herzen gedankt.



Musizieren in St. Markus

hat Tradition. Unter Pfarrer Lorenz Gawol wurde die musikalische Arbeit grundgelegt und gefördert. Der Lobpreis Gottes sollte zu hören und zu spüren sein, und alle sollten daran teilhaben.

Bis heute ist die Feier des Kirchenjahres bei uns ohne Musik nicht denkbar. In unserer "Krachmesse" am Faschingsonntag sind wir 60 Musiker und mehr, alte und junge, große und kleine. Auch durch die kompetente Leitung unserer Organistin Frau Agnieszka Wiesniowska-Kirch dürfen und können sich die vielen Begabungen einbringen. Der Klang von Flöten, Orff-Instrumenten, Gitarren, Schlagzeug, Blasinstrumenten und Geigen wird eins mit dem Gesang der Gemeinde.

Die Musiker müssen nicht lange um Mitarbeit gebeten werden. Wer Zeit hat, kommt und macht mit. Was uns treibt, ist sicherlich die Freude am Musizieren, aber auch immer wieder die Erfahrung: zusammen macht es viel mehr Spaß – ich spüre, dass sich auch die singende Gemeinde von dieser Freude anstecken lässt.

Gibt es eine schönere Möglichkeit, Gott zu loben und zu preisen? Für mich nicht.

Gertrud Fischer



Nun sind alle beisammen: die Gemeinde, der Pfarrer, seit 1968 als erste Gemeindeferentin Frau Irmgard Mönig, die Kinder, seit 1971 Johannes Kossendey (†) als erster der Kapläne, die Gremien, die Musik.

Und was fehlt noch? Richtig, wir haben noch keine Kirche – und ehrlich, nur wenige vermissen eine solche.

Wir haben uns toll arrangiert: Die Gottesdienste stets feierlich und mit viel Musik im Saal, dieser immer rappellvoll, anschließend rennt keiner von dannen. Man spendet sich viel Zeit, teils im Vorraum, im Clubraum, im Innenhof oder auf dem Vorplatz, stets finden sich Gruppen zum Beisammensein, es ist schön, wir mögen uns.

Bevorzugter Treffort: Des Pfarrers Wohnung steht immer offen, sein Kamin im Wohnzimmer qualmt. Was gibt's? Na klar, getrocknete, gedrehte Brotscheiben und aufgeschnittene Salami, keiner rennt weg, keiner hungert oder dürstet, jeder wird aufmerksam angehört, es wird heftig debattiert, der Pfarrer entscheidet. Noch heute schwärmen Dabei gewesene, ob groß oder klein, von diesen Treffen, keiner will und wollte sie missen. Wir beten und singen sehr viel, mancher Gottesdienst wird im Wohnzimmer gefeiert, wir fühlen uns wohl!

Und dann das "kleine Wunder", im Rahmen eines Bauprogramms aus einem Sonderfond des Bistums kommt die Anfrage: „Wollt ihr eine Kirche haben?“ Die Konditionen sind günstig, Pfarrer Gawol ist sofort "Feuer und Flamme", die Gremien und die Gemeinde sind gespalten. Können wir es verantworten, in dieser von Not geprägten Welt jetzt eine Kirche zu bauen? Ist das Geld in den armen Ländern nicht besser ausgegeben? Können wir als Christen dies ohne Verlust an Selbstverständnis verantworten?

Gespräche, Diskussionen, Reden, wieder Gespräche, endlose Diskussionen und Abstimmungen per Akklamation, Handzeichen, Murmeln, Erbsen und Zetteln; dann: **wir bauen eine Kirche. Aber:** die gleiche Summe Geld soll den armen Kirchen der Dritten Welt zukommen! **Es gelingt.**

Nun wird es konkret. Pfarrer Gawol und die Architekten Jünemann(†) und Schädel(†) sind schnell überzeugt: Der Altar gehört in die Mitte, alle sitzen so, dass sie sich sehen und Gemeinschaft sicht- und fühlbar werden kann. Ein Künstler wird gesucht, Reisen ins ganze Bundesgebiet unternommen, in Bayern wird der Kirchenvorstand fündig: Hubert Elsässer(†) überzeugt mit Tabernakel, Ambo, Leuchter, Brunnen und Reliquiar, wir sind sehr zufrieden.

Nur, das Marienmosaik will nicht recht gelingen. An allen Gremien vorbei überzeugt Pfarrer Gawol im Rahmen einer Romreise die mitgereisten Senioren davon, dass nur die in den Vatikanischen Mosaikwerkstätten extra angefertigte, nach unten verlängerte Maria, Mutter von der immerwährenden Hilfe, es sein kann, man verabredet ein "Geschenk". Wieder gibt es Abstimmungen, ob dieses "Geschenk" angenommen werden kann. Ja, wir nehmen es. Die Bauarbeiter bauen Maria falsch ein, sie wird später so gedreht, wie sie jetzt steht, der Sockel bleibt verdreht, die Gemeinde ist versöhnt, Maria ist angenommen – wie man an jedem Sonntag eindrucksvoll sehen kann. Wir sind von Herzen froh ob des gelungenen Kirchbaus!



Endlich, es ist so weit:

Sonntag, 8. Mai 1977, Kirchweih. Am Vorabend ein Festakt: Pfarrer Gawol stellt der Gemeinde den nun fertigen Bau vor, Festreden, der Chor singt, an der elektronischen Orgel Emil Schubert (Dank an Klaus Lakomski für den Zusammenbau), die Gemeinde ist beeindruckt.



Dann am Sonntagmorgen: Kardinal Bengsch weiht unsere Kirche, es assistieren Pfarrer Gawol, Dekan Glatter(†), Prälat Muschalek(†), die Kapläne Kossendey und Klose, Pfarrer Biskup und Pfarrer Beißel(†) als Bischofssekretäre, Herr Gall mauert die Reliquien in den Altar, der Chor singt, die Kirche ist übervoll, alles richtig und sehr feierlich, der Bischof zufrieden, der Pfarrer stolz, die Gemeinde ergriffen.



Erst viel später: hinzu kommt eine richtige Pfeifenorgel, Markus erhält seinen Platz symmetrisch zu Maria, der Bau ist vollendet!!

Doch zurück zur Kirchweih: Die Baufirma spendiert 10.000 DM, wir können ein richtiges Fest feiern. Eine ganze Woche lang wird geräumt, geputzt, gegessen, getrunken und abgewaschen, und dann wieder geräumt, geputzt, gegessen, getrunken und abgewaschen, halt richtig gefeiert. In dieser Woche formt sich das, was dann später der "Geist von St. Markus" ist: Nicht nur in unserer Kirche, in unserer Gemeinschaft erfahren wir unseren Gott, wir können zusammen ihn loben und preisen, danken, beten, singen, feiern. Ja, wir können zusammen leben.



***Lobe den Herrn meine Seele,
loben will ich den Herrn in meinem Leben,
meinem Gott lobsingend, solange ich bin.***

Ps.145, 1



So also fing alles an — Und es ist sehr gut so!

***Wie groß ist Deine Güte, o Herr,
die Du jenen bereitest, welche Dich fürchten;
die Du jenen erweistest, welche zu Dir ihre Zuflucht nehmen,
offen vor allen Menschen.***

Ps.30, 20

Wie wir wurden, was wir sind . . .

Unser Horizont:

Schon von Anfang an wirken wir mit am Leben unserer Erzdiözese. So vertritt Dietrich Wenzel(†) unser Bistum 1971 - 1975 sehr engagiert in Würzburg auf der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Die dort angestoßenen Anpassungen der Beschlüsse des II. Vatikanischen Konzils fallen in der Gemeinde auf fruchtbaren Boden.

U.a. der Verfasser selbst vertritt als Vorsitzender des Dekanatsrates Spandau diesen im Diözesanrat Berlin und zusammen mit Dr. Aloys Henning und Christoph Schubert 1998 – 2000 unser Dekanat im Diözesanen Pastoralforum.

Die Fortbildung im Glauben kommt nicht zu kurz. Beispielhaft seien genannt: die Kurse von Pater Hubertus Tommek S.J., die von Prof. em. Hermann Seifermann(†) und die vielen Vorträge, u.a. veranstaltet von unserer Kolpingsfamilie, die Kunstbetrachtungen unseres jetzigen Pfarrers.

Gottesdienste:

Neben den an anderer Stelle beschriebenen Aktivitäten lebt eine Gemeinde aus der Verkündigung, dem Lobpreis Gottes, aus den Gottesdiensten heraus. Schon immer legen wir Wert auf eine feierliche Gestaltung der Liturgie, dem Mitwirken vieler Gemeindemitglieder durch Musik und Wort, besonders Kinder sind immer eine mit Freude geschenkte Gabe. Dies gilt besonders für die seit

jeher sehr aufwändig gestalteten Krippenandachten zu Weihnachten, die Martinsumzüge und Nikolausfeiern, ebenso auch die Karwoche. Wir pflegen Andachten und vielfältige Gebetsformen, Zeitdruck ist nicht unser Ding. Dies ist ein weites Feld zum Engagement im Ehrenamt.

Um besonders unseren Kindern die Verkündigung des Wortes Gottes kindgerecht nahe zu bringen, gestalten wir seit vielen Jahren regelmäßig "Kinderwortgottesdienste". Während des Wortgottesdienstes am Sonntag in der Familienmesse wird mit den Kindern das Thema des Sonntags im Gemeindesaal erarbeitet und dann im Gottesdienst der Gemeinde berichtet.

Doch hören Sie selbst:

Kinderwortgottesdienst oder liebevoll auch Kiwogo genannt:



Kurz vor Weihnachten kam Andreas überraschend auf mich zu und „bat“ mich auf seine unwiderstehliche Art, einen Bericht über den Kinderwortgottesdienst zu schreiben. Aber keinen Bericht, der einer Ablaufbeschreibung gleichkommt, sondern bitte einen, der die Freude widerspiegelt, den Kindern das Evangelium zu vermitteln. Und natürlich bitte schon zu gestern...

Nun denn, unter Druck schreibt es sich doch gleich viel besser. Da ich aber nur einen Teil des Teams darstelle, kann ich diesbezüglich natürlich auch nur von mir sprechen. Und – ehrlich gesagt – gibt es da auch nicht viel zu erzählen.

Ich bin vor etwa 10 Jahren selber mit meinem Sohn zu den jeweiligen Kiwogos gegangen und dachte immer „Da möchte ich auch gerne mitmachen“. Nicht nur wegen der netten Leute, sondern auch, weil ich es toll finde, den Kindern die Texte und Botschaften „kindgerecht“ näher zu bringen. Das kam dann zugegeben schneller als erwartet, weil ein Teil des Teams aus Zeitmangel aufhören musste.

Ja, und wie ist das nun mit der Freude? Die ist mal kleiner und mal größer. Hängt ganz vom Thema ab. Manchmal gelingt es gut, wir erreichen die Kinder durch das, was wir machen und sagen. Dann ist die Freude natürlich groß und wir haben das Gefühl, es „richtig“ gemacht zu haben. Manchmal gelingt uns das aber leider auch nicht so gut und uns bleibt nur, es nächstes Mal wieder besser zu machen und nicht allzu frustriert zu sein.





Und dass wir für dieses „Amt“ weder bezahlt, noch dazu gezwungen werden, spricht wohl für sich. Oder besser für den Spaß und die Freude, die wir bei der Vorbereitung und bei den Kiwogos mit uns und mit den Kindern haben.

Übrigens, wer selber mal die Freude erleben möchte,

ist herzlich eingeladen, unser Team zu verstärken. Und keine Angst, wir sind alles nur einfache Gemeindemitglieder 😊.

Gabriele Ulbort (Fischer)

Sakramentenkatechese:

Unter der Verantwortung der Pfarrer und der Gemeindereferentinnen obliegt die Sakramentenkatechese Gemeindemitgliedern im Ehrenamt, überwiegend engagierten, zum Teil auch theologisch gebildeten Laien.

Um dem Taufsakrament den privaten Charakter zu nehmen und die Hinwendung zur Gemeinde zu stärken, haben wir über lange Jahre hinweg grundsätzlich am Sonntag im Familiengottesdienst getauft, vorzüglich in Gemeinschaft an vier Terminen im Jahr. Den Eltern wurde vorbereitend über

mehrere Wochen hin die Bedeutung des Taufsakramentes für sie selbst, ihr Kind und ebenso für die Gemeinde nahegebracht.

Erstkommunion

Damals war alles . . . anders. Frau Mönig mühte sich mit mehr als 40 Kindern alleine ab – und blieb gleichwohl unangefochten von (fast) allen geliebt. Hatte sie doch nach den Gottesdiensten immer diese kleinen Kirschlutscher zur Hand. Erst als sie ihren Dienst in St. Markus aufgab, wussten wir, was wir an ihr hatten: Sie war halt immer da!



Die Erstkommunionvorbereitung wurde nun auf mehrere Schultern verteilt. Neben vielen, denen schon immer die religiöse Bildung der Kinder am Herzen lag, ließen sich immer auch Eltern der Kommunionkinder dafür gewinnen, viele sogar für mehrere Jahrgänge. Gelernt wurde eifrig, leider von vielen eher nur erduldet dagegen die Pflicht zur Teilnahme an den sonntäglichen Gottesdiensten. Echte Highlights dagegen waren immer die Reisen, alle freuten sich auf- und aneinander. Bemerkenswert befreit dann das Aufatmen nach dem erstmaligen Empfang des Bußsakramentes, welch schönes Erlebnis.



Und als Abschluss der langen Vorbereitungszeit dann die Feier der Erstkommunion, festlich und stimmungsvoll, nicht nur in der Kirche. Viele, ja sehr viele fleißige Hände bereiten den Familien ein fürstliches Mahl. Der Saal einschließlich Bühne und Bücherei wird prächtig ge-

geschmückt, die meisten Familien lassen sich für ein festliches gemeinsames Mittagessen gewinnen. Auch dies bei uns nun schon lange Tradition – bis heute. So hoffen wir zu leben, dass gottesdienstliche Gemeinschaft bei uns nicht an der Kirchentür endet. Und ebenfalls ein schönes Erleben: die fortdauernde Zuneigung vieler Kommunionkinder zu ihren Begleitern.

Genannt werden muss aber noch Angelika Wittosch, hat sie doch, als längerfristig die Gemeindeferentin ausfiel, die Vorbereitung der Kinder auf den Empfang des Bußsakramentes und der Ersten Heiligen Kommunion unter großem Einsatz verantwortet.

Besonderer Dank geht an die vielen Helfer bei den Kommunionessen. An die Hilfe von Werner Keil(†), Christine Dressler, Gertrud Fischer und Sebastian Behrendt erinnern wir uns gern.

Erika Jurczok



2008 Essen zur Erstkommunion

Firmung

Das war nicht sein Ding: Ehrenamtliche zu betrauen mit der Verantwortung zur Vorbereitung von Jugendlichen auf die Firmung. Pfarrer Gawol tat sich sehr schwer, manche "Kämpfe" waren auszutragen,

schweren Herzens beugte er sich der Last der Argumente und der Notwendigkeit der Arbeitsentlastung. Ohne das zunächst geforderte Abfragen von auswendig zu lernenden Gebeten und Glaubenssätzen gelang der erste einjährige Firmkurs 1980/81. Es war ein voller Erfolg – und so ist es bis heute dabei geblieben: die einjährige Vorbereitung der Firmbewerber durch erwachsene Firmbegleiter in kleinen Gruppen, auch in Familien!

Der Jugendkeller wird eifrig genutzt, der firmende Bischof wird besucht bzw. eingeladen und kommt häufig sogar als Beichtvater zur Beichte vor der Firmung. Aber immer werden Beichtgespräche auch mit Gastpriestern dankbar und gut angenommen.

Jugendliche lernen, dass Kirche nicht beim eigenen Kirchturm aufhört. Daher besuchen sie mit ihren Begleitern immer wieder Nachbargemeinden, auch evangelische. Besuche im Gefängnis ermöglicht viele Jahre Pater Vinzenz, wer kennt ihn nicht? In mehrwöchigen Praktika erfahren die Firmbewerber katholische Gemeinschaften, Verbände, Gremien, Gemeinde.

Schwerpunkte verlagern sich, die Firmbewerber wollen heute mehr umworben werden, dennoch ist es schön zu sehen, wie viele junge Menschen sich Jahr für Jahr auf die beschwerliche einjährige Vorbereitung einlassen.

Dankbar sind wir, dass sich immer wieder junge Erwachsene mit neuen Ideen finden, Jugendliche zur Kirche Gottes zu führen.

Erika Jurczok.

Und wie sieht es aktuell aus? Firmvorbereitung 2014 / 2015

Im September 2014 begannen 37 Jugendliche unserer Gemeinde mit der Firmvorbereitung. Bis zum Ende des Jahres sollte durch Fahrten und Gemeindefestwochenenden mit viel Spaß und Vertrauensbildung eine starke Gemeinschaft geformt werden. Im neuen Jahr 2015 begann die "intensive" Phase mit regelmäßigen Klein- und Großgruppentreffen zu den unterschiedlichsten Themen des Glaubens und der Kirche und einem Praktikum, in dem die Jugendlichen die vielfältigen Aufgaben der Kirche, aber auch das Gemeinde- und Bistumsleben erfahren



Firmgruppe 2014 / 2015

sollten. Diese Treffen wurden nach den Sommerferien in der "heißen" Phase verstärkt und durch unterschiedliche Aktionen begleitet.

Einige gemeinsame Aktionen waren u.a. ein Kennenlernen-Wochenende im Christian-Schreiber-Haus in Alt-Buchhorst, ein Nightfeverbesuch, die Teilnahme am Bistumsjugendtag und der Besuch eines Gottesdienstes nach dem alten Ritus in St. Afra.

Am 14.11.2015 spendete Weihbischof Matthias Heinrich 35 Jugendlichen das Sakrament der Firmung.

Simon Piotrowski

Unsere Kindertagesstätte

Gemeindepastoral beginnt bei den Kindern. So ist seit 1968 die Gemeinde Träger einer Kindertagesstätte. Doch darüber mehr aus berufenem Munde:

Ein Tag im Leben eines lebenswürdigen Quälgeists.

Seit 1968 gibt es die Kindertagesstätte in der Gemeinde. Und seitdem geht es vielen "Besuchern" vermutlich so, oder so ähnlich.

„Guten Morgen, Obwohl? – Was soll an dem Morgen gut sein? In aller Herrgotts-Frühe reißen mich meine Eltern aus dem Bett, jagen mich durch's morgendliche Programm und behaupten: Ich *dürfe* heute wieder in die Kita. Toll! Dabei würde ich eigentlich viel lieber mit ihnen hier spielen. Naja, okay. An sich ist es ja ganz schön in der Kita. Die vielen Spielsachen, meine Freunde und an sich ein abwechslungsreiches Programm

und ab und zu mal schöne Ausflüge...Also gut, ich gehe mit. Aber wenn wir da sind... dann mache ich vielleicht zur Abwechslung mal wieder ein bisschen Theater. Wenn ich Glück habe nehmen sie mich ja dann doch wieder mit nach Hause oder bleiben auch da – in der Kita. Aber geklappt hat das noch nie; mal sehen. Im Vorraum wieder das ewige „Klamotten aus, Hausschuhe an, bla-bla-bla“. Dann schaue ich erst mal, was Frau Papke uns heute auf den Tisch zaubert. Die kann ja vieeeeeel besser kochen als



Mama. So, jetzt noch was in den Vesperkorb packen, wenn Mama das nicht wieder vergessen hat. Manno, wo ist denn nun schon wieder meine Karte? Die muss ich immer bei meiner Gruppe an den Aushang hängen, damit alle wissen, dass ich da bin. – Als ob man mich übersehen könnte. *pah*. Papa sagt, das sei wie bei ihm auf Arbeit, deswegen mach ich da auch nur mit, bin ja auch schon groß. Das Theater lassen wir mal lieber. Heute sind schon zu viele Kinder da, da kommt das nicht cool. Obwohl... so ein bisschen Kuscheln mit den Erziehern wär auch nicht so verkehrt... Aber nee, heute nicht. Na dann schubse ich meine Eltern mal raus, dann kann ich endlich spielen. (...) Was ist denn nun los... die Erzieherin faselt was von großer Zeiger gleich unten... Ist mir doch egal. Ach so... Frühstück, ja gut. Gibt's heute Schlabber-Brot? (...), „Tischdienst? Nee ich nicht. Der *Emil* ist dran. Ich habe doch Wagen-Dienst.“ Ich gehe nachher mit dem coolen Wagen das Mittagessen holen, dann schauen die anderen Kids immer so schön neidisch. Jetzt kommt schon wieder der Morgenkreis. Gestern durfte ich die Kinder zählen. Heute gibt es eine Geschichte. Zu der sollen wir nachher was malen. Und ein Lied gibt's auch dazu... Naja, dann gröle ich mal ordentlich mit. Krach ist immer gut. (...). Das mit dem Malen ist erledigt. Wieso sagen die Erzieher „das sei toll“, fragen aber, was es sein soll? – Das sieht man doch. Naja, Erwachsene halt. Jetzt kann endlich gespielt werden. Da warte ich doch schon seit dem Aufstehen drauf. (...). Man, der Wagen ist heute aber voll beladen.

Mal sehen, ob ich es schaffe, ohne was umzuschubsen in den Gruppenraum zu kommen? – Ja, jetzt noch die Ecke... geschafft. Mmmh, das ist lecker. Heute mache ich mal den Test, ob die Nudeln hier genauso schnell auf den Boden fliegen wie zuhause. – Nicht dass „Notzi“ nachher nichts zu tun hat, die kommt ja jeden Tag zum Saubermachen, Ich glaub', die wär' ganz schön sauer, wenn sie nichts zum Saubermachen hätte. (...) Oh man..., schon wieder leise sein. „Die Kleinen sollen schlafen...“. Ich kann mich nicht mehr erinnern, was Frau Busse und Frau Großkettler mit uns gemacht haben. Waren wir da auch so erledigt, dass wir mitten am Tag schlafen mussten? Von wollen kann ja wohl eh nicht die Rede sein, so munter, wie die „Mäuse“ sind. Naja, einigen sieht man schon an, dass sie die Geschichte heute nicht zu Ende hören werden... Meine Güte. Was habe ich davon, den Zeiger der Uhr Ticken zu hören? Ich würde jetzt lieber mit den anderen rumtoben. – Also gut, spielen wir halt wieder was „Ruhiges“. Oder hat „Schlenzi“ wieder die Klangschaalen am Start? Die sind auch cool. Vielleicht spielen wir heute mal das Lied, das wir gestern bei Musik-Heike gesungen haben? Ahh, die Kinder von Frau Simms haben schon wieder ihre Buchstaben und Zahlen liegen gelassen. Mal sehen, ob meine Buchstaben auch da sind...? - Nächstes Jahr darf ich auch endlich in die Vorschule. (...) So. Endlich raus in den Garten! Jetzt schnapp' ich mir ein Dreirad. – Mist zu spät. Wieder war die olle *Mareike* schneller. Naja, dann stürme ich erst mal die Rutsche und dann erober' ich das Klettergerüst (...).Hä? Die Gesichter kenn ich doch. Wer ist das nochmal bei Frau Sprechert? – Ach ja, Mama und Papa. Was wollen die denn hier? – Was? Ich soll mit? Nach Hause? Was soll ich denn da? Hier ist es doch viel besser. Na gut, dann werd' ich halt mitgehen. Schließlich will uns der Pfarrer morgen wieder was in der Kirche zeigen. Wenn ich nicht mitgehe, wird es ja nicht morgen... Also. Tschüss, bis bald.“

Die Namen der Kinder wurden vom Autor frei erfunden. Ähnlichkeiten mit echten (auch ehemaligen) Kita-Kindern sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Von Jens Eilenberg – einem Papa

Erste Schritte in der Gemeinde

Warum meldet man sein Kind in der Kindertagesstätte St. Markus an? Was erwartet man von einer Kindertagesstätte allgemein und der Kindertagesstätte St. Markus speziell? Sind die Eltern und Kinder zufrieden mit der Kindertagesstätte? Solche Fragen stellte ich mir, als ich von Frau Sprechert die Bitte erhalten hatte, einen Beitrag für diese Festschrift zu schreiben. Die Antworten werden bei jedem anders beantwortet, sicher gibt es aber einige Argumente oder Beobachtungen, die andere Eltern teilen. Zunächst mal die Frage, warum man sein Kind in dieser Kindertagesstätte angemeldet hat. Bei uns war es ziemlich einfach. Meine Frau war selbst als Kind in dieser Kindertagesstätte. Als "Betroffener" der Folgen kann ich nur sagen, der Besuch der Kindertagesstätte hat *der besten Ehefrau von allen* nicht geschadet und mit dazu beigetragen, sie zu diesem liebenswürdigen Menschen zu machen, der sie ist – Danke dafür schon mal. Aber auch die Tatsache, dass eine kirchliche Kindertagesstätte fast immer dafür steht, neben dem Nötigen und Üblichen auch Werte zu vermitteln und vorzuleben, war und ist ein wichtiges Argument. Werte wie Respekt, Nächstenliebe, Toleranz, Höflichkeit, Dankbarkeit, Selbstvertrauen, aber auch der Glaube und die Hoffnung an etwas Größeres, eine Macht die alles kann, lenkt und beeinflusst – Gott – ist vielen wichtig. Klingt hochtrabend, ist aber so. In unserer Ellenbogen–Leistungsgesellschaft darf so etwas nicht verloren gehen. Bei der Frage nach dem "Anforderungsprofil" landete ich sehr schnell bei dem Gedicht von Regina Schwarz (siehe Kasten). Oder besser, das Gedicht landete bei mir und gab eine sehr gute Antwort auf diese Frage.

Wenn ich diese Schablone nun auf die Kindertagesstätte St. Markus lege, finde ich eine hohe Übereinstimmung. Sicher könnte und sollte es an der einen oder anderen Ecke noch mehr Deckung geben, aber als Elternteil ist man ja nur in Ausschnitten dabei und kann das gar nicht so gut beurteilen. Und diese Schablone hat für jedes Elternteil sicherlich eine andere Gewichtung. Und jedes Kind und jeder Erzieher ist

Wen Du brauchst

*Einen zum Küssen und Augenzubinden,
einen zum lustige-Streiche-erfinden.*

*Einen zum Regenbogen-suchen-gehen
und einen zum fest-auf-dem-Boden-
stehn.*

*Einen zum Brüllen, zum Leisesein einen,
einen zum Lachen und einen zum
Weinen.*

*Auf jeden Fall einen, der Dich mag,
heute und morgen und jeden Tag.*

*Regina Schwarz,
Sozialpädagogin und Autorin*

individuell anders ausgerichtet. Im Durchschnitt, würde ich hier aber mindestens gute Noten verteilen.

Beim Verteilen der Noten komme ich natürlich auch zu der Frage, ob ich zufrieden bin mit der Arbeit und dem Wesen der Kindertagesstätte. Auch hier kann ich insgesamt "JA" sagen, sicher nicht ganz so inbrünstig wie damals bei der Hochzeit mit *der besten Ehefrau von allen*, wenn hier ein Vergleich überhaupt erlaubt ist; aber doch, ich bringe mein Kind gerne in die Kindertagesstätte St. Markus und nicht nur, weil es unheimlich praktisch ist als berufstätiger Vater.

Noten und Details werde ich hier nicht preisgeben. Ich finde das gehört nicht hierher. Ich nehme mich selbst und auch alle anderen Eltern aber in die Pflicht, Lob und Kritik direkt und konstruktiv zu äußern. Es geht um unsere Kinder. Wir können aber ziemlich sicher sein, dass die Erzieher

in der Kindertagesstätte St. Markus den letzten Satz von Regine Schwarz leben – Tag für Tag. – Und dafür danke ich Ihnen von Herzen, liebe Erzieherinnen und Leitung.

Von Jens Eilenberg

Und was ist eine Gemeinde ohne Pfarrjugend und eine Pfarrjugend ohne – richtig, ohne Pfadfinder: unvollständig.

Die Katholische Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg DPSG

Die Pfadfinder in St. Markus gibt es mit kurzen Unterbrechungen hier seit 1976. Die letzte "Pause" endete 2008.

Die erste Feuerschale haben wir schon verbrannt ;-). Wir haben zurzeit 45 aktive Mitglieder. Sie bestehen aus 4 verschiedenen Stufen: Wölflinge (7 - 9 Jahre), Jungpfadfinder (10 - 12 Jahre), Pfadfinder (13 - 15 Jahre) und Rover (ab 16 Jahren). Leiter werden kann man

ab 18 Jahren. In diesem Jahr haben wir den ersten Leiter gewonnen, den wir aus unseren eigenen Reihen groß gezogen haben! Darüber freuen wir uns natürlich besonders und hoffen, dass noch viele weitere folgen werden. Der zweite Leiter steht schon auf den ersten „Sprossen“ und beide haben auch schon die erste Leiterschulung hinter sich. Wir treffen uns 1x die Woche freitags zu den Gruppenstunden.





1977 erstes Pfingstlager mit Pfarrer Gawol

Neue Mitglieder (sowohl Kinder als auch Leiter) sind herzlich willkommen, mit uns zu spielen, zu bauen, zu basteln, zu schnitzen, zu singen, Ausflüge in die Natur zu machen, zu kochen, zu lernen und einfach Spaß zu haben. Auch Projektarbeiten gehören zu unserem Pfadfinderleben, wie z.B. die jedes Jahr wechselnde Jahresaktion (2014 „Inklusion“, zu dem wir auch ein Leiterschulungswochenende hatten, 2015 „Gastfreundschaft“). Die Leiter haben 1x im Monat

Leiterrunde, und 1x im Monat eine Diözesan-Stufenleiterrunde für jede Altersgruppe.

1-2x im Jahr fahren wir entweder als Stamm oder mit anderen Pfadfindern auf ein Zeltlager. Insgesamt waren es jetzt schon 15 Zeltlager in den letzten 7 Jahren, die wir zusammen z.B. in Grenz, Mecklenburg-Vorpommern, Polen, den Niederlanden und Japan verbracht haben. Gemeinsam etwas erleben, Teamwork und spirituelle Erfahrungen machen das Pfadfinderleben aus.

Die Pfadfinder beteiligen sich aktiv am Gemeindeleben. Wir richten 9x im Jahr den Frühschoppen aus (auch wenn es schon mal vergessen wurde, kochen wir ja sonst immer fleißig den Kaffee). Durch den Erlös der Frühschoppen und der großzügigen Spende der Freunde und Förderer von St. Markus war es uns möglich, in diesem Jahr ein Küchenzelt für unsere Zeltlager anzuschaffen. Wir freuen uns sehr darüber!

Auf dem Gemeindefest haben wir dieses Jahr schon zum zweiten Mal eine Jurten-Kirche für die Messe aufgebaut. Dieses Jahr ist sie etwas kleiner ausgefallen, doch der Gottesdienst draußen war auch diesmal sehr schön. Auch ein Lagerfeuer mit Stockbrot darf dort natürlich nicht fehlen.

Unsere Grüpplinge (Kinder der verschiedensten Gruppen, Anm. Verf.) sind aktiv beim St. Martinsfest dabei und helfen dort. Wir haben die Pfadfinder auch auf dem Erstkommunions - Tag vertreten und an Fronleichnam gestalten die Pfadfinder jedes Jahr einen schönen Altar.



2014 Jurten-Kirche auf dem Grundstück Finkenkruger Weg

2015 wurde der Aussendungsgottesdienst des Friedenslichtes aus Betlehem für Weihnachten in Berlin in St. Markus gefeiert.

Ansonsten ist unser Motto: "learning by doing", wie schon der Pfadfindergründer Lord Robert Baden-Powell gesagt hat!

Stamm St. Markus-Familie

Eine Gemeinde ohne einen Kreis Junger Familien ist wie eine Suppe ohne Salz. Nach Vorarbeiten von Pfarrer Gawol ergreift schon sehr früh Norbert Borkenhagen die Initiative und steht einem solchen Kreis vor. In diesem treffen sich alle, die in der Gemeinde "die Hosen an haben" – und wir treffen uns auch weiterhin. Die Tradition eines solchen Kreises ist geblieben, Jüngere sind angetreten. Doch zunächst geht das Wort an unseren Spiritus Rector:

Der erste Familienkreis

Die Gründung des ersten Familienkreises (Kreis Junger Familien) erfolgte nicht lange nach Bildung der Gemeinde im Falkenhagener Feld durch Pfarrer Lorenz Gawol. Wir wollten kein Verein sein wie z.B. die Kolpingsfamilie, denn es gab in der ersten Zeit viel Wechsel der Mitglieder durch Arbeitsplatz- und Wohnungswechsel.

Die Gründungsmitglieder waren vorwiegend studierte Männer, die Ehefrauen waren meist – wie damals üblich – Hausfrau und Mutter. Die Berufe der Männer: Architekt, Jurist, Chemiker, Lehrer, Ab-



teilungsleiter bei der Caritas, Ingenieur und mehrere höhere Beamte der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte. Es war also nicht gerade ein Durchschnitt der Gemeinde. Der Kreis machte auf Außenstehende den Eindruck: Wir sind uns selbst genug. Mit mehreren Gleichgesinnten beschlossen wir daher, zu den wöchentlichen Treffen zu gehen: keine Angst vor "großen Tieren"! Und siehe da, es waren alles ganz nette Leute und so kam mit der Zeit eine gute Mischung zustande: von der Sozialhilfeempfängerin bis zum promovierten Akademiker, sogar Alleinstehende mit und ohne Kinder fühlten sich bei uns wohl.

Das Gebiet von West-Berlin war ja ziemlich abgeschlossen und so beschränkten sich unsere Aktivitäten mit den Kindern auf Ausflüge in die nähere Umgebung, Kinobesuche u.ä., denn nicht jeder hatte ein Auto! Es gab damals kein Handy, Internet und andere neue Medien, und das Fernsehprogramm war dürftig. So haben sich die Kinder gefreut, mit den Eltern und anderen Kindern die Freizeit zu gestalten. Die Aktivitäten mussten am Sonntag bzw. Sonntagnachmittag erfolgen, denn Samstag war noch Schule und Sonntag Kirchgang angesagt. Viele Kinder kannten sich von der Kirche und aus der Schule.

Als die Kinder größer wurden und nicht mehr mit den Eltern etwas unternehmen wollten, hatten diese auch Zeit für Wochenendfahrten u.ä.. Einige pflegen bis heute ihre damals geschlossenen Freundschaften. Wir trafen uns nicht mehr wöchentlich, sondern monatlich und nach einigen Jahren nur noch einmal jährlich – Mitte Januar.

Viele frühere Mitglieder des Kreises sind bereits verstorben oder verzogen, aber beim Treffen im Januar sind wir noch jedes Mal ca. 15 Personen. Wir freuen uns auf das nächste Treffen und es gibt nach einem Jahr viel zu erzählen! Der Älteste wird schon 85 Jahre alt und auch die anderen gehen auf die 80 zu bzw. haben dieses Alter schon erreicht. Wir danken Gott, dass wir noch soweit gesund sind und hoffen, der Herr schenkt uns noch einige gemeinsame Jahre.

Norbert Borkenhagen.

Der zweite Kreis Junger Familien entwickelt sich ganz anders, er ist die Keimzelle unserer Hubertus-Schützen geworden, immer zur Stelle wenn Not am Mann ist. Gründungsvater war Matthias Hampel(†), im Keller des Gemeindezentrums haben sie sich ein Domizil eingerichtet, klein aber fein und immer offen für Gäste! Doch lassen wir die Schützen lieber selber sprechen, bescheiden wie sie sind, schreiben sie nur von sich als Schützen und unterschlagen dabei ihre unverzichtbare Rolle in der Gemeinde:

Schützenverein „St. Hubertus“ Spandau 1901 e. V.

Schon auf den mittelalterlichen Turnieren der Ritter war das Schießen mit Pfeil und Bogen nach dem hölzernen Vogel auf der Stange einer der Höhepunkte der Spiele. Die Schützenbruderschaften und Schützenvereine nahmen diese Tradition auf. Wer will, kann sie als einzige bis heute



erhaltenen Sportgemeinschaften des Mittelalters sehen.

Die seit dem 13. Jahrhundert nachweisbaren Schützengilden sind aus den Übungen wehrhafter, waffenfähiger Stadtbürger entstanden. Sie wählten – ähnlich wie die Zünfte – aus ihrer Mitte Meister und Obermeister und entwickelten eigene Bräuche und Symbole: Jahrestage, Preisschießen, Fahnen, Trachten, Abzeichen, Waffen, Pokale und Urkunden. Zu

ihren Kleinodien gehören Krone, Kette und Schild des Schützenkönigs, Fahnen sowie die bemalten Schießscheiben.

Die Märtyrer Sankt Sebastian, der Drachentöter Georg, der wehrhafte Erzengel Michael, der Jäger und Bischof Hubertus, die Mönche Antonius und Franziskus sind ihre Schutzpatrone.

Schützenfeste wurden zum Inbegriff der Volks- und Heimatfeste schlechthin. Und sie sind eine gute Gelegenheit, nicht nur mit der Büchse, sondern auch mit treffsicheren Worten "den Vogel abzuschießen".

Warum wir uns Schützen nennen: einmal, weil wir – mal weniger, mal mehr – gute Schützen sind. Wenn's drauf ankommt, drücken wir ein Auge zu – aber nur, um besser zielen zu können. Unser Bestreben ist es, nie über das Ziel hinauszuschießen, sondern mitten ins Schwarze zu



Schützenkeller

treffen. Wir könnten auch sagen: Wir haben von Natur aus eine besondere Zuneigung zur Mitte und eine Abneigung gegen Extreme. Weder rechts außen noch links außen ist unser Ziel, sondern mittendrin.

Was wir heute vor allem bewahren, ist die Tradition. Wir beschützen, bewahren, halten die Bräuche wach und die Erinnerung lebendig.

Horst Richter

Und auch heute noch gibt es – Gott sei's gedankt – bei uns wieder junge Familien mit Kindern. Aus gleichen Interessen heraus und durch gleiche, von den Kindern geprägte Anforderungen, finden sie sich zu einem "Kreis Junge Familien". Wenn sie sich auch meist – durch die wenig gemütlichen und eher stimmungshemmend eingerichteten Räumlichkeiten unseres Gemeindezentrums bedingt – außerhalb der Gemeinde treffen, sind sie doch in ihren Aktivitäten fest eingebunden in den Körper St. Markus. Doch lassen wir sie selbst berichten:

Der dritte Familienkreis

Unser Familienkreis, der aus 6 Familien mit 13 Kindern besteht, versteht sich als lebendiger Teil der Gemeinde. Wir engagieren uns sowohl in den verschiedensten Gremien und Gruppen als auch unter anderem bei der Organisation und Durchführung von Gemeindefesten sowie anderen geselligen Zusammenkünften.

Seit fast neun Jahren treffen wir Erwachsenen uns regelmäßig zum gemeinsamen Austausch, bei dem oft lautstark über Kirche, Politik und Kindererziehung diskutiert und vor allem viel gelacht wird. Mit unseren 6-18-jährigen Kindern und Jugendlichen unternehmen wir die verschiedensten Ausflüge in und um Berlin. Diese umfassen kulturelle Veranstaltungen wie Stadtbesichtigungen oder Museums- und Konzertbesuche ebenso wie sportliche Aktivitäten. Unvergessen bleiben z.B. Draisinenfahrt, Wasserski und Schwimmbadbesuche.



2010 Ausflug in den Spreewald

Das jährliche Highlight bildet unsere mittlerweile fest etablierte gemeinsame Wochenendfahrt. Egal, ob in Linstow, Templin oder Leipzig: Spaß und Geselligkeit stehen grundsätzlich im Vordergrund. Es wird gemeinsam gekocht, geschlemmt und natürlich über Gott und die Welt philosophiert, während die Kinder mit Inlinern und Waveboards die Gegend unsicher machen.

Selbstverständlich werden wir uns in der Festwoche an vielen Stellen engagieren und mit Elan, guter Laune und unseren diversen Party-Erfahrungen den Festball organisieren.

Der Familienkreis: Bäche, Buchholz, Buskühl, Hesse, Kentgens, Wohlfarth

Das Pendant zum Kreis Junger Familien ist die Kolpingsfamilie, auch diese immer zur Stelle, ein fester, unverzichtbarer Bestandteil der Gemeinde. Und auch hier mehr aus berufenerem Munde:

Kolpingsfamilie St. Markus



Zu den Mitgliedern unserer im Jahre 1966 gegründeten Gemeinde gehörten auch einige Kolpingsbrüder, die damals noch Mitglieder von Kolpingsfamilien in anderen Gemeinden waren. Einer von ihnen – Helmerich Wreesmann – ergriff die Initiative und sammelte diese Männer, warb noch einige als neue Mitglieder hinzu und gründete bereits im Jahr 1969 hier in der Gemeinde unsere Kolpingsfamilie.

Außer bei den Aktivitäten in der Gruppe und im übergeordneten Verband wurde von Anfang an im Gemeindeleben mit angepackt. Ob es Hilfen bei Gottesdiensten und Prozessionen oder Teilnahme an sonstigen Veranstaltungen und Reisen, sowie dann viele Jahre die Organisation der Gemeinde-Faschingsfeste waren – wir können wohl sagen: Wir haben uns nützlich gemacht – tun es auch heute noch – und haben auch selber Freude daran.

Von Anfang an wurden in allen Kolpingsfamilien bei Festen, Feiern und Arbeiten auch die Ehefrauen der Mitglieder hilfreich aktiv.

Der Verband wandelte sich in dieser Zeit vom reinen Gesellenverein, als der er in Zeiten sozialer Not und gesellschaftlichen Umbruchs geschaffen worden war, zum familienhaften Verband für alle Altersgruppen und ohne berufliche Ausrichtung.



So war es dann logische Konsequenz, dass wir seit über 40 Jahren auch weibliche Mitglieder haben, zunächst natürlich die Ehefrauen der Kolpingsbrüder. Dies hat nicht nur den Verband verändert, sondern auch die Möglichkeiten erweitert, die in das gesellschaftliche Leben eingebracht werden.

Für uns und das Gemeindeleben wünschen wir uns, dass sich weitere – und zwar besonders auch jüngere Menschen als wir es inzwischen sind – entschließen, mit uns gemeinsam die Zukunft des Verbands, der Pfarrei und damit auch der Katholischen Kirche zu gestalten.

Gerd Solas

Sie sind ein beachtlicher Teil jeder Gemeinde; auch in St. Markus bescheiden, still, unauffällig, dennoch aber nicht zu ersetzen: unsere Senioren. Einige von ihnen sind mit mehr als Rat und Tat an der Fortentwicklung unserer Gemeinde beteiligt. Hören wir hinein in unseren

Seniorenkreis

Alle Gemeindemitglieder im Ruhestand sind bei uns herzlich willkommen.

Jeden Mittwoch erleben so etwa 15 bis 20 Teilnehmer einen sehr frohen



Vormittag. Zum Rosenkranzgebet ab 8:30 Uhr sind schon einige Senioren in der Kirche dabei. Wir bitten die Mutter Gottes um Hilfe für alle notleidenden Menschen.

Um 9:00 Uhr feiern Herr Pfarrer Gewers oder Herr Pfarrer Neumann die Heilige Messe mit uns. Sollten die Priester verhindert sein, sind wir Herrn Munke für eine Wort-Gottes-Feier sehr dankbar. Unsere Organistin, Frau Agnieszka Wisniowska-Kirch spielt zu unserer Freude an jedem Mittwoch



die Orgel. Nach der Heiligen Messe werden wir schon viele Jahre mit einem üppigen Frühstück von Frau Liebl und von Frau Piontkowski von der Kolpingsfamilie verwöhnt.

Oft nehmen Herr Pfarrer Gewers oder Herr Pfarrer Neumann am Frühstück teil. Dabei erfahren wir sehr viel Neues aus der Gemeinde. Höhepunkte sind jedes Mal die Geburtstage, wobei die Tafel besonders feierlich geschmückt ist. Kirchliche Gedenk- und Feiertage werden zum Thema, Lebenserinnerungen und Erfahrungen werden ausgetauscht und wir erfreuen uns am gemeinsamen Gesang.

Sonst haben wir noch weitere Aktivitäten:

Seniorenwallfahrt nach Alt Buchhorst, Dampferfahrt mit der Kolpingsfamilie und zum Sportschiffergottesdienst an der Heilandskirche in Sakrow, Vorträge der Caritas Sozialstation, Reisen nach Zinowitz ins St. Otto Ferienheim sowie Filmvorführungen von Herrn Piontkowski.

Es besteht immer auch die Möglichkeit, Gemeindemitglieder, die aus gesundheitlichen Gründen nicht selbst kommen können, mit dem Auto abzuholen.

Brigitta und Karl Wunderlich

Kommen wir zu den Gremien Pfarrgemeinderat (PGR) und Kirchenvorstand (KV): wie wurden wir, was wir sind? Auch hier nur einige Gedanken: Seit den Beschlüssen der Würzburger Synode existiert auch bei uns ein PGR, in der ersten Hälfte des betrachteten Zeitraums vom Pfarrer eher ge- und erduldet als freudig begrüßt. Da als Beratungsgremium verfasst, waren seine Erfolge sehr abhängig von der Bereitschaft, sich beraten zu lassen, und daran mangelte es lange Zeit.

Manchen Kampf um Anerkennung mussten die PGR – Vorsitzenden austragen, dennoch war dieses Gremium sehr wirkmächtig, äußerten sich in ihm doch der Wille und die Glaubenskraft der Gemeinde.

Als PGR-Vorsitzende in Erinnerung bleiben Magdalena Gabbert, Charlotte Knoblauch(†), Bodo Borkenhagen, Andreas Jurczok, Elisabeth Brundke, Benno Wiedemann(†). Doch genug der Rückschau, wichtiger ist, wie es jetzt um PGR, und dann KV, bestellt ist. Dazu erst der derzeitige PGR-Vorstand um Mathilde Stoer:

Der Pfarrgemeinderat

Der Pfarrgemeinderat ist **das** wichtige Gremium, in dem Laien ihre Verantwortung für die gesamte Kirche und für ihre Gemeinde zum Ausdruck bringen und umsetzen. Wir, die Mitglieder des PGR, wollen die Interessen der Menschen, die zu unserer Pfarrei gehören, bündeln und verwirklichen. Wir überlegen zusammen mit dem Pfarrer, in welche



Richtung und mit welchen Mitteln das Leben in unserer Gemeinde weiter entwickelt werden kann.

So steht es zumindest auf unserer Homepage.

Die Wirklichkeit sieht allerdings ganz anders aus: Es handelt sich beim PGR um einen Zoo der besonderen Art. Hier

findet man sture Böcke und komische Käuze, Leithammel und folgsame Schafe, gesellige Pinguine und lustige Spaßvögel, stachelige Igel und fleißige Bienen, wilde Wölfe und faule Siebenschläfer, dickfellige Elefanten und empfindliche Schnecken – man braucht Geduld und Humor, um es in diesem Zoo auszuhalten.

Aber allen diesen Tieren ist gemeinsam, dass sie sich mit Engagement und viel gutem Willen für das Wohl unserer Gemeinde einsetzen, dass sie bereit sind, immer wieder ihre Zeit und Energie zur Verfügung zu stellen, damit Feste und Feiern zu einem schönen Erlebnis für alle werden, dass sie in schwierigen Situationen zusammen halten, und dass sie auch seltsame Vögel in ihrer Gemeinschaft aushalten.

Ursula Trinks – Mathilde Stoer – Barbara Welina

Der Kirchenvorstand

Wer will schon in den Kirchenvorstand, wenn's doch immer nur (?) um das leidige Geld geht?

Seit wir kirchenrechtlich selbständige Pfarrei sind haben wir einen Kirchenvorstand. Wie das in katholischen Pfarreien so ist, rekrutieren sich die ersten KV-Mitglieder aus dem sehr interessierten, beim Aufbau äußerst engagierten Teil der Gemeinde. Die zu der Zeit noch sehr jungen Familienväter bzw. -mütter (wie u.a. der Verfasser) treten da eher in den Hintergrund. Dann kommt es zu einer gewissen Konsolidierung, in den KV werden gebeten und gewählt die Honoratioren einer Pfarrei, man hat sich arrangiert. Und dann kommt wieder eine Zeit des Umbruchs, die Fusion von St. Markus mit St Franziskus zur nun größeren Pfarrei St. Markus steht an, "Wo Glauben Raum gewinnt" tritt auf den Plan, wieder sind nun eher am Aufbruch bereite, sehr entscheidungsfreudige und risikobereite KV-Mitglieder gefragt, aber hören wir doch einmal direkt hinein:

Gedankensplitter eines „KV-Neulings“

Schon häufig kam in unserem Gremium die Frage auf:

Welche Auswirkungen haben unsere Entscheidungen über Investitionen, Renovierungen, Einstellungen von Personal und der Sorge um die Finanzen auf das pastorale Leben unserer Gemeinde an den beiden Standorten St. Franziskus und St. Markus?



Unser Kirchenvorstand ist sich stets bewusst:

Alles, was auf den Weg gebracht wird, hat unmittelbare oder indirekte pastorale Bedeutung. Die Arbeit des Kirchenvorstands wirkt in die seelsorgerische Ebene hinein. So ist es gut, dass fast alle Entscheidungen des Gremiums mit der Zustimmung unseres Pfarrers fallen. Unser Kirchenvorstand versteht sich nicht als ein „Büroverwaltungs-gremium“, er ist Entscheidungsträger zum Wohle der pastoralen Arbeit in St. Markus.

Diskutiert wird heftig, hart und auch kontrovers. Die Zeitvorgaben einer Sitzung werden meist nicht eingehalten. Um in der Tagesordnung voranzukommen, sind Sitzungen von 2-3 Stunden Dauer üblich. Meist treffen wir uns alle 4-6 Wochen.

Die Stimmung auf den Sitzungen ist sehr konstruktiv, gearbeitet wird ergebnisorientiert.

Selten verlassen wir einen Sitzungsabend gegen 22.30 Uhr mit schlechtem Gefühl. Wenn etwas ein Stück voran gebracht wurde, schafft das auch Befriedigung. Und dass wir inzwischen jährliche Treffs im privaten Rahmen zum Essen haben, fördert den Zusammenhalt und das gegenseitige Verständnis. Neben den Sitzungen hat jeder von uns zahlreiche Zusatztermine im Rahmen seiner Funktionen innerhalb des

Gremiums "Kirchenvorstand". Die beruflichen Kompetenzen fließen direkt in die Umsetzung von Entscheidungen und in die Arbeit ein.

Da gibt es den Ausschuss für die Kita, den Bauausschuss, die Kontaktgruppe für den pastoralen Raum, die Gruppe für Konzeptplanung zur Nutzung des Grundstücks am Finkenkruger Weg, die Notwendigkeit der Überprüfung der Bücher der Pfarrei, die Gruppe Finanzplanung, die Kontaktperson zum PGR und vieles mehr. Erwähnenswert ist auch die Funktion des Protokollführers während der Sitzungen. Eine oftmals mühselige Aufgabe, die viel Konzentration erfordert.

Mit den Sitzungen und den dort getroffenen Entscheidungen fängt die eigentliche Arbeit bisweilen in den Ausschüssen erst an. So ist das Ehrenamt im Kirchenvorstand kein Hobby, sondern Selbstverpflichtung und echter Einsatz zum Wohle der Gemeinde.

Nach vier Jahren der Arbeit im Kirchenvorstand darf ich für mich feststellen: Die Dimension des zeitlichen Umfangs habe ich unterschätzt – aber die Freude am gemeinsamen Ringen und sehr wertschätzendem Umgang miteinander entschädigt. Die Arbeit ist befriedigend – auch wenn es noch viele offene "Baustellen" gibt.

Mit der Einrichtung der pastoralen Räume wird sicher der eigene Kirchenvorstand jeder Gemeinde Geschichte werden. Hoffentlich gibt es noch weiterhin Strukturen der Entscheidung vor Ort – das wäre wünschenswert und richtig zum Wohle des Gemeindelebens.

Christoph Schubert

*Deinen Satzungen sinne ich nach,
und Deine Wege betrachte ich.
Deiner Weisungen freue ich mich,
und Deine Worte vergesse ich nicht.*

Ps.118, 15-16

Was uns prägte, was uns formte . . .

Wer oder was war denn nun prägend? Sicher, wie schon erwähnt, die Rolle und die Besonderheit unseres ersten Pfarrers, Lorenz Gawol. Er hatte die Gabe, Charismen zu erkennen und den Mut, diese zum Aufbau und Wohl der Gemeinde dienlich zu machen. Er förderte das Entstehen von Gruppen und die Übernahme von Verantwortung durch diese. Daraus leben wir noch heute. Wir haben viel gesungen, gemeinsam gebetet und diskutiert. Er ging keiner Auseinandersetzung aus dem Weg, groß war sein Herz im Versöhnen. Den Kindern war er zugetan, Kinderkatechesen waren sein Metier. Und die Reisen: ob Rom, Israel oder Irland, Jung und Alt verbinden damit viele gute Erinnerungen. Aber er begrenzte seine Zeit bei uns und ging 1987 als Krankenhauseelsorger nach Steglitz, später dann sehr wirkmächtig nach Kasachstan, als Prälat starb er viel zu früh 2001 in Berlin. Sein Andenken halten nicht nur wir in Ehren.

Nebenstehendes Foto zeigt Pfarrer Gawol 1994 mit dem damaligen Seminaristen und heutigen Pfarrer von St. Markus, Bernhard Gewers, beim Abflug zu einer Pastoralreise nach Kasachstan.

Während Pfarrer Gawol im Denken, Re-



den, Argumentieren zeitbedingt dogmatisch orientiert war, ging sein Nachfolger, Pfarrer Heribert Spickenbom, von einem stark anthropologischen Ansatz her auf die Menschen zu. Gesundheitlich angeschlagen war ihm die große Rede nicht gegeben, dafür überzeugte er durch ein weites Herz, die Senioren schwärmen noch heute von ihren Reisen mit ihm. Den Engagierten und Gruppen in der Gemeinde gewährte er jeden möglichen Freiraum, die Gemeinde konnte ihre Eigenständigkeiten pflegen. Seinem Einsatz verdanken wir die bunten Scheiben im Fensterkranz, die Statue des Hl. Markus und die reichgestaltete Krippe aus Betlehem. Völlig überraschend erlag er 2010 seiner Krankheit, viele vermissen ihn.



Heribert Spickenbom

Irmgard Mönig

Lorenz Gawol

Max Bohnert

Fredi Wusterhausen

Sie wurde schon mehrfach erwähnt, weg ist sie nicht, obwohl doch schon lange aus dem Dienst: Frau Irmgard Mönig. Ihr Wirken als Gemeindefereferentin war prägend für einen großen Teil der heute jungen Eltern der Gemeinde.

Was aber war prägend an Ereignissen, Erfahrungen, Merkmalen? Da war natürlich zunächst die Werdung der Gemeinde, der Kirchbau, die Kirchweihe, das Selbstverständnis als katholische Gemeinde. Und wir können feiern. Die Feiern zu den verschiedensten Anlässen gestalten wir schon recht früh als "Mitbringfeiern", jeder bringt zu essen mit, für sich und seinen Nachbarn, immer ist reichlich da, die Getränke kommen meist aus dem Bestand der Gemeinde. Und mit den Kindern wird Fasching gefeiert, früher ausgiebig, heute eher bescheidener, es wird viel musiziert. Schon von Anfang an ist dies für viele Kinder der Türöffner zur Gemeinde. Aber auch die Erwachsenen kommen nicht zu kurz, mancher Tanzkurs wird im Pfarrsaal durchgeführt, eine Gruppe von



Kinderfasching in St. Markus (Pfr.Gawol)

Senioren tanzt jetzt dort wöchentlich unter guter Anleitung.

Ganz besonders prägend war und ist bei uns die Musik. Einige der sehr frühen "Flötenkinder" sind noch heute zusammen und musizieren gern zu besonderen Anlässen im Gottesdienst oder an Musiknachmittagen. Auch hier nun einige Facetten aus dazu eher berufener Feder:

Flötengruppen in St. Markus

Das Flötenspiel hat seinen Reiz. Es ist nicht zu schwierig zu erlernen, der Erfolg stellt sich bald ein und schon dürfen die "Neuen" mit den "Alten" mitspielen. Jeder darf in seinem eigenen Tempo die Notenwelt erobern. Die Freude zu sehen, wenn wieder eine neue Note oder ein neues Musikstück gelingt, ist unbezahlbar.

Weit über 300 Kinder, Jugendliche und Erwachsene haben sich bisher bei uns in dieser Kunst erprobt. Mancher, der als Kind angefangen hat, ist jetzt als Erwachsener noch oder wieder dabei – genau so begeistert wie damals.

Wir musizieren in Gruppen – mit viel, viel Lachen und Humor. Und dann dürfen wir mithelfen, die Feste zu gestalten, Freude frei zu setzen. Das sind große Erfahrungen für die jungen aber auch für die schon etwas älteren Flötenkünstler.

Gertrud Fischer



Flöten: Die "Ältesten" im Saal

Der Kirchenchor „ADOREMUS“ feiert mit!

- Was bewegt eigentlich Chormitglieder, sich seit 43 Jahren mit großem Idealismus und beispielhaftem Engagement für die gemeinsame Sache, den Chorgesang und auch für die festliche Mitgestaltung der Liturgie in St. Markus einzusetzen?



– Ist es die persönliche Erfahrung mit der vielfältigen Wirkung guter Chormusik und dem Leben in einer singenden Gemeinschaft?

– Gemeinsam war und ist uns allen die Freude am Gesang zum Lobe Gottes, zur Erbauung der Gemeinde und am geselligen Beisammensein.

***„Eine Gemeinschaft feiert den Gesang,
und der Gesang festigt die Gemeinschaft“***

Begonnen hat dies mit dem damaligen Organisten Herrn Emil Schubert. Die Mitgliederzahl wuchs stetig und nach dem Mauerfall kamen 10 Sängerinnen und Sänger aus St. Konrad, Falkensee, dazu. Die musikalische Gestaltung der Gottesdienste, Konzerte, Chorreisen im In- und Ausland (Polen), bei abwechslungsreichem Repertoire – was sich durchaus hören lassen kann – prägen unsere Gemeinschaft. Chorensemble, Solisten des Gesangs und an der Orgel – aus den Reihen des Chores – bereichern unsere musikalischen Aktivitäten.

*Wer Gott dienen will als Christ, ganz egal wie schwer es ist,
der kann gerne bei uns singen und Gott Hallelujas bringen.
Wenn´s auch schwer ist, gut zu singen, so kann man gerne Opfer bringen.
Gottesdienste, frohe Feste eignen sich dazu aufs Allerbeste!*

*Da kann man Choräle singen und Gott alle Ehre bringen.
Auch mit Gospels und Kantaten ist man hierbei gut beraten.
Komm zu uns, hier bist du richtig. Leute wie du, die sind uns wichtig!"*

(aus „Die Kirchenchor-Trilogie“ von M. Krause)

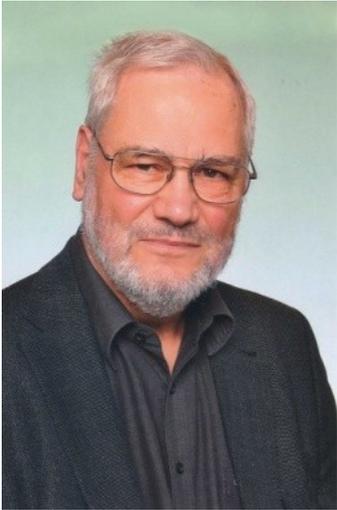
Agnieszka Wisniowska-Kirch

Organistin/Chorleiterin

Johannes Kirch

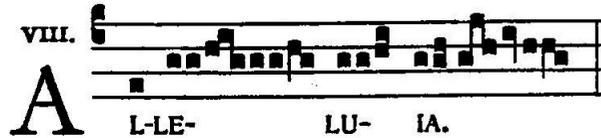
Bariton





SPANDAUER CHORALSCHOLA

Können Sie das singen?



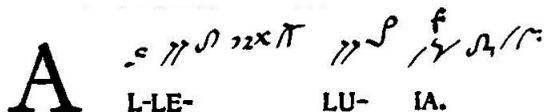
Zumindest erkennen Sie ungefähr die Melodie, wenn Sie im Lesen von Noten etwas geübt sind. Sie kennen es: das feierliche Alleluja aus der Osternacht, dreimal gesungen, immer einen Ton höher. Notiert ist es in Quadratnoten im Vierliniensystem. Erfunden wurde diese Notenschrift vor 1000 Jahren von Guido von Arezzo. Kaum vorstellbar, dass vorher ein Sänger alle Melodien des gregorianischen Chorals, die er täglich in der Messe und im Stundengebet sang, auswendig lernen musste.

Wie muss man das singen? Einfach eine Note nach der anderen? Aber welche Noten sind lang, wie lang? Welche kurz? Was bedeuten die Verbindungen von Noten? Was mehrere Noten hintereinander auf gleicher Höhe?

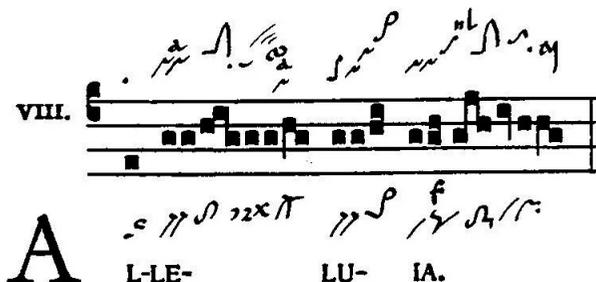
Vor dieser Frage standen die Mitglieder der Choralschola bald nach ihrer Gründung. Lorenz Gawol, erster Pfarrer von St. Markus und damals Kaplan in St. Marien, Spandau, hatte einige Ministranten um sich versammelt und sang mit ihnen zum ersten Mal im Festgottesdienst am Ersten Weihnachtstag 1960. Als wir - nach wechselnder Leitung - 5 Jahre später auf eigenen Füßen stehen mussten, konnten wir der Frage nach der Interpretation der Gesänge nicht ausweichen. Benediktinermönche, zuerst aus Nütschau, dann aus Münsterschwarzach und Gerleve, wiesen uns den Weg. Mit der Berliner Choralschola (Heinrich Rumphorst) gerieten wir mitten hinein in den Aufbruch einiger Klöster in eine Neuentdeckung des gregorianischen Chorals.

Bereits Ende des 19. Jahrhunderts hatten Mönche aus Solesmes im Nordwesten Frankreichs begonnen, die Melodien der gregorianischen Gesänge mit Hilfe alter Handschriften von Veränderungen vergangener Jahrhunderte zu befreien. Einen Schritt weiter ging der Mönch Eugène Cardine, Kantor in Solesmes und seit den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts Professor an der Päpstlichen Musikhochschule in Rom. Unzufrieden mit der monotonen

Singweise, die im Laufe der Jahrhunderte für den Choral üblich geworden war, studierte er die Handschriften aus dem 10./11. Jahrhundert, vor der Erfindung der Notenschrift. Sie sind versehen mit „Neumen“ über den Texten, am ehesten zu vergleichen mit Dirigierzeichen des Kantors. Die Tonhöhe und die Intervalle lassen sie nur ansatzweise erkennen.



Keiner hatte bisher damit etwas anfangen können. Cardine notierte die Neumen über die Quadratnotation in seinen Büchern und begann, sie zu verstehen. Eindeutige Auskunft geben sie über Rhythmus und Dynamik. Diese Kenntnis war mit der Notation allein der Melodie verloren gegangen. Ergebnisse umfangreicher Forschungen, fortgeführt von seinen Schülern und heute an Hochschulen etabliert, basieren vor allem auf dem Vergleich verschiedener Handschriften und der Analyse der Melodien. Die Ergebnisse der Semiologie sind mittlerweile gesichert und anerkannt, und niemand, der heute Choral singt, kommt um das Studium der Neumen herum. Deshalb singen wir aus Choralbüchern, die außer der Quadratnotation die Neumen aus zwei Handschriften enthalten.



Oben: Codex Nr. 239 der Bibliothek von Laon (Nordfrankreich), geschrieben um 930
 Unten: Cantorium, Codex 359 der Stiftsbibliothek von St. Gallen, geschrieben 923

Kennzeichnend für den gregorianischen Choral ist seine Einstimmigkeit. Es fehlt die gewohnte, das Singen unterstützende und für den Hörer wohlklingende Harmonie des mehrstimmigen Gesanges. Weit schwieriger für den ungeübten Sänger ist jedoch das Fehlen jeder taktmäßigen Bindung. Das lenkt das Augenmerk auf das hervorstechende Merkmal des

gregorianischen Choral: er ist vertontes Wort. Ohne Verständnis und Interpretation des liturgischen Textes ist eine adäquate Aufführungspraxis nicht denkbar.

Bis zum Herbst 1973 sang die Schola regelmäßig in St. Marien, Hilfe der Christen. Schon ein halbes Jahr nach dem ersten Gottesdienst der St. Markus-Gemeinde sangen wir am 30. Oktober 1966 das erste Choralamt in der evangelischen Kirche Siegener Straße und sind seitdem in St. Markus beheimatet. „Spandauer Choralschola“ nennt sich unsere Schola, weil wir regelmäßig auch in anderen Spandauer Gemeinden singen. Fast von Anfang an bestanden enge Verbindungen zur Berliner Choralschola unter der Leitung von Heinrich Rumphorst. Wir unterstützten die Berliner Choralschola bei vielen Veranstaltungen, die über den Rahmen einer Pfarrei hinausgehen: Gottesdienste auf Bistumsebene und mit dem Bischof, Rundfunkaufnahmen, Konzerte, Schallplattenaufnahmen. Musikalisch anspruchsvoll waren mehrere gemeinsame Reisen nach Rom, u. a. zu Gottesdiensten, Konzerten und Rundfunkaufnahmen. Neben der Teilnahme an Kursen zur Fortbildung traten auch Auftritte bei internationalen Kongressen in Oberitalien.

Zunächst ab und zu, dann regelmäßig seit Herbst 1969 singt die Schola in St. Markus, meist einmal im Monat in der Vorabendmesse. An besonderen Ereignissen sind zu nennen die Mitwirkung bei der Orgelweihe 1984 und bei vielen Kirchenkonzerten.

1984 sangen wir die gregorianischen Antiphonen und Psalmen bei der Aufführung der Marienvesper von Claudio Monteverdi im Bremer Dom. 2007 wirkten wir mit beim Behnitzer Abendlob zum Thema „Gottesdienst - ein Bild der Welt“.

Unsere Gemeinde darf stolz darauf sein, drei verschiedene Ordinarien - bestehend aus Kyrie, Gloria, Sanctus und Agnus Dei - singen zu können. Einen Beweis ihres Könnens erbrachte sie bei der Rundfunkübertragung des Sonntagsgottesdienstes im SFB am 13. März 1988, wo sie mit der Schola die 17. Choralmesse sang. Die lateinische Sprache stellt kein Hindernis dar. Beim Ordinarium, das die Gemeinde aus dem Gotteslob singt, ist der deutsche dem lateinischen Text unterlegt, im Übrigen ohnehin geläufig. Der Text des Propriums, der Eigentexte des Sonntags, liegt in lateinischer und deutscher Sprache aus und gibt dem Zuhörer die Möglichkeit, ihn während des Gesanges meditierend zu überdenken.

Michael Jurczok



Dr. Aloys Henning

Clemens Juczok

Michael Juczok (Ltr.)

Mechthild Nomicos

Andreas Juczok

Christoph Schubert

Neben der vielen Musik bereiten uns bei den Gottesdiensten recht viel Freude die Ministranten. Schon immer haben wir Wert gelegt auf eine große Zahl von Messdienern und Messdienerinnen – diese allerdings leider erst mit Pfarrer Spickenbom. Die Gemeinde begleitet ihren Dienst mit Dankbarkeit, ist es doch heute nicht mehr selbstverständlich, sich am Altar zu exponieren. Und wenn dann zur Freude aller ein lächelndes Gesicht ein streng dreinblickendes verdrängt, der Frömmigkeit tut dies keinen Abbruch.



Die Ministranten

Ministranten gibt es jetzt schon viele Jahrhunderte lang. Sie sind mit eine der wichtigsten Zutaten um eine Messe erst zu einer Messe werden zu lassen. Aber was bedeutet es ein Ministrant zu sein und was macht unsere Ministranten überhaupt so außergewöhnlich?

Um das Tun der Ministranten zu verstehen, klären wir vorerst ihre Bedeutung. Das Wort

Ministrant stammt aus dem Lateinischen und bedeutet „ministrare“, also „dienen“. Ob wir dem Pfarrer beim Tagesgebet das Buch reichen, ihm Wasser und Wein einschenken oder unserer Lieblingsaufgabe nachgehen, die Kirche mit Weihrauch einzuräuchern, alles wäre nichts, hätten wir nicht den Hintergedanken: Gott, dem Pfarrer und der Gemeinde in jeder Lage zu dienen.

Ministranten, die dem Pfarrer treu dienen, gibt es fast in jeder Gemeinde. Also warum sollten gerade die St. Markus-Minis so besonders sein?

Ganz einfach. Bei uns gibt es nicht nur den wochenendlichen Dienst, nein außerhalb unseres Einsatzes fahren die St. Markus-Minis auf eine einwöchige Reise in eine andere Stadt, die selbstverständlich einen religiösen Hintergrund hat. Aber das ist noch nicht alles. Einmal im Jahr arrangieren wir in der Gemeinde eine Übernachtung für alle Minis, bei der wir die Möglichkeit haben, die Neulinge kennenzulernen und sie am

Morgen danach in der Sonntagsmesse in die Gemeinschaft der Ministranten aufzunehmen. Die vielen glücklichen, zum Teil aber auch traurigen Momente die wir zusammen erleben durften, schweißten uns eng zu einer Gemeinschaft zusammen, die bis heute noch anhält. Aber wie schafften wir das? Und wie werden wir es in Zukunft weiterhin schaffen?

Um diese Gemeinschaft weiter zu festigen und sie zu verankern, veranstalten wir unsere monatlichen Treffen, bei denen wir im Sommer z.B. Eis essen gehen und im Winter Schlittschuh laufen.

Wir sind wie eine kleine Familie, die durch Höhen und Tiefen geht.

Catharina Wittosch



*Jauchzet Gott, alle Lande,
singt Seines Namens Ehre,
herrliches Lob bringet Ihm dar.*

Ps.65, 1-2

Was uns dann ausmacht(e) . . .

Osterfrühstück

Mit der ersten Runde der Firmvorbereitung durch Firmbegleiter 1980/81 kommt bei diesen der Wunsch auf, die Feier der Auferstehung als Fundament unseres Glaubens in der Osternacht deutlicher zu begehen. So werden dann in der Feier der Auferstehungsmesse morgens um 05:00 Uhr eindringliche Akzente gesetzt. U.a. untermalen Dias die Lesung von der Erschaffung der Welt, das Salto der Weihrauchfässer beim Gloria lässt die Freude ob der Erstehung aus dem Grab sichtbar werden, zum Ausgang erhalten alle Gläubigen ein bemaltes, gekochtes Ei (Dank an Herrn Wreesmann) als Einladung zum gemeinsamen Osterfrühstück im Pfarrsaal.

Der Pfarrsaal ist festlich eingedeckt, zunächst 238 Plätze, später auch etwas weniger, sind geradezu fürstlich gerichtet, Belag im Überfluss selbst geschnitten und angerichtet, es mangelt an keinem Platz am liebevollen Gedeck, auch nicht an Blumen. Und die große Freude: die Plätze sind alle besetzt, es wird gegessen, der Kaffee schmeckt, gesungen wird auch, zur Kommunikation ist Zeit im Überfluss vorhanden, abgeräumt und abgewaschen wird erst, nachdem wirklich auch alle, auch die letzten Gesprächsrunden um Aloys und Salim mit dem Essen fertig sind. Und erstaunlich, es ist noch so viel übrig, dass auch den Gläubigen der Messe um 10:30 Uhr ein österlicher Tisch gedeckt werden kann. So also feiern wir Ostern, das Fest der Auferstehung! Jedes Jahr aufs Neue, manchmal aber auch etwas bescheidener.



1987 Osterfrühstück

Am Rande: niemand vermisst eine Spülmaschine, ist doch der Abwasch eine hochwillkommene, gern genutzte Gelegenheit zur Kommunikation, an weiblichen aber auch an männlichen Abwäschern und -trocknern leiden wir niemals Mangel.

Erstkommunion / Firmung

Jedem Ostern folgt unweigerlich eine Feier der Ersten Heiligen Kommunion. Über das gemeinsame Kommunionessen wurde schon berichtet, erwähnt werden muss aber dennoch: Nach dem Gottesdienst essen im Saal regelmäßig so etwa 200 Eltern, Kommunionkinder und andere Kinder, Gäste

und der Pfarrer, die Gemeindereferentin nicht zu vergessen. Für alle muss gekocht werden, es brutzelt nur so in den Küchen des Pfarrsaales und der Kita, dass es eine Freude ist, ein Koch hat sich noch immer gefunden, an Helfern hat es bisher nie gemangelt. Besonderer Dank an Sebastian. Und auch hier wieder: abwaschen, wegräumen, saubermachen. Stimmung super gut, nie fällt ein böses Wort, und seltsam, stets sind alle satt geworden und geschmeckt hat es immer. Welch eine Freude dann immer das gemeinsame Mittagessen der allemal mehr als 20 Helfer anschließend, der Reste waren nie zu wenig.

Von ganz anderem Kaliber dagegen die Firmung. Liegt die Firmung selbst ja durch die Vorgaben des Bischofs in wesentlichen Teilen fest, so ist doch die anschließende Feier im Gemeindesaal fürstlich! Fast alle bleiben, das Buffet wird als Mitbring-Buffet gestaltet, unglaublich, wie reichhaltig und abwechslungsreich so etwas ohne Absprache geht. Was es so alles zu entdecken und dann erst zu essen gibt – und am Ende sind alle satt und zufrieden. Und was das Beste ist: Man sieht Leute miteinander reden, die sich sonst scheinbar eher aus dem Weg gehen. Niemand wird hinausgeworfen, nur dem Letzten kann es passieren, dass er unversehens ein Küchenhandtuch in seinen Händen findet und der Abend dann anders als geplant ausgeht, also erheblich länger dauert. Feiern können wir jedenfalls, mindestens so gut wie beten und singen!

Krippenspiel am Heiligen Abend

Schon kurz erwähnt das Krippenspiel am Heiligen Abend. Noch immer hat es Gertrud Fischer geschafft, mit so ca. 20-40 Kindern jeder Altersklasse ein Krippenspiel nebst Musik auf Orff-Instrumenten einzustudieren, und alle Kinder haben eine Aufgabe, alle sind wichtig. Mit geschätzten 400 bis 500 Gläubigen ist die Kirche mehr als voll. Gelänge es uns doch, diese Freude am Gottesdienst das ganze Jahr hindurch zu bewahren. Von der Krippe aus kann



2015 Probe zum Krippenspiel

dann das Friedenslicht aus Betlehem in die Wohnungen mitgenommen werden.

Die Christmette feiern wir mit einer großen Festgemeinde traditionell um 24:00 Uhr, unzählige Messdiener, zwei Weihrauchfässer, alles sehr feierlich.

Und ein weiteres feststehendes Ereignis will wenigstens kurz berichtet werden: Der 11.11. jeden Jahres ist Martinstag mit einem Martinsumzug, Martinsfeuer auf dem Vorplatz der Kirche und dort anschließender Beköstigung durch die Schützen. Noch jedes Jahr sind die Schlangen am Wurst- und Pommes-Stand länger als im Vorjahr, schön und köstlich.

Wiedervereinigung: Spandau / Falkensee

Auch uns hat es auf unvorbereitetem Fuß erwischt, dafür aber umso dankbarer. Freudig empfangen wir die Gnade des Mauerfalls und der Wiedervereinigung unseres geteilten Landes. Kontakte hin- und herüber werden schnell geknüpft, Freundschaften geschlossen. Manche innerkirchlichen Probleme und ihre Lösungsansätze aus St. Konrad in Falkensee sind uns vertraut, manche Problemlösungen uns bis heute fremd. Unsere "Mutter" St. Franziskus bekommt ihren durch die Spaltung abgetrennten Teil wieder, wenn auch die Kapelle auf dem Mauerstreifen 1987 bereits abgerissen worden war. Die Pfarrgemeinderäte von St. Markus und St. Konrad beschnuppern sich und können sich wohl riechen, man besucht sich, probt und singt miteinander, nun ist sogar unser Kirchenchor ein

gemeinsamer – Gott sei's gedankt. Und sogar unsere Choralschola darf schon mal in St. Konrad singen.

Fusion / Wo Glauben Raum gewinnt

Im Erzbistum musste die Hälfte der Pfarreien eingespart werden. So traf auch uns der Schlag der Fusion: Mutter und Tochter müssen wieder zueinander finden. Aus den bisher selbständigen Pfarreien St. Markus und St. Franziskus wird nach mancherlei Geburtswehen die eine Pfarrei St. Markus, Gottesdienste werden aber wie bisher gefeiert, in St. Markus und in St. Franziskus, in der dem Heiligen Pfarrer von Ars gesegneten Kapelle in der Hackbuschstraße. Die Gottesdienste dort werden nun überwiegend von Pfarrer Neumann, sonntags im Wechsel dann auch von Pfarrer Gewers zelebriert. Namensgeber und Zentrum der gesamten Pfarrei ist aber St. Markus. Die Fusion verlangte den "Franziskanern" viel Aufgeben ab, auf Eigenständigkeit zu verzichten fällt verständlich schwer. Aber auch St. Markus muss sich einschränken, gilt es doch, Verantwortung nun für rund 6.000 Gemeindemitglieder in einer Pfarrei zu tragen, und das alles bei stark eingeschränktem Budget.

Wenig erstaunlich dagegen: Für die Jungen bringt die Fusion keine Probleme, die Älteren tun sich da schon erheblich schwerer. Aber auch hier wird die Zeit heilend helfen. Es gibt aber schon erfreuliche Gemeinsamkeiten:

So wird Fronleichnam gemeinsam gefeiert. Gottesdienst und Start der Prozession in der einen Kirche, Zielpunkt der Prozession dann in der

anderen. Und im nächsten Jahr prozessiert alles anders herum. Geht ganz gut.

Die Einteilung der Dienste Gottesdienstbeauftragter, Lektor, Küster erfolgt in regelmäßigen gemeinsamen Sitzungen, das Wahrnehmen der Dienste standortübergreifend gelingt jedoch leider noch nicht. Dank an Horst Richter, trägt er doch die Last der Organisation.

Das Johannesfeuer wird gemeinsam auf dem Grundstück Finkenkruger Weg abgebrannt, dem Mauergrundstück, auf dem die ursprüngliche Kapelle St. Franziskus bis 1987 gestanden hat. Und der anschließende Umtrunk schmeckt gemeinsam auch viel besser als allein.

Auf dem gleichen Grundstück gedenken wir zusammen am Nationalfeiertag der Wiedervereinigung, ab 2015 dann ökumenisch.

Wie es aber mit der Struktur der Pfarreien im Dekanat Spandau in der Zukunft weiter geht, das wissen die Götter – oder auch nicht. Der angestoßene Prozess “Wo Glauben Raum gewinnt“ wird von den meisten Gläubigen eher als Gemeinde-struktureller denn als pastoraler Prozess wahrgenommen. In den Planungsgremien werden verschiedene, eher kleinteilige oder auch generelle Neuordnungen der Pfarreien im Dekanat Spandau beraten, für uns bedeutet dies jedoch, wir sollten uns auf Änderungen einstellen, Flexibilität ist angesagt, die Träger von Ehrenämtern werden sich neuen Herausforderungen stellen müssen.

Sei nun betrachtet:

Das Ehrenamt

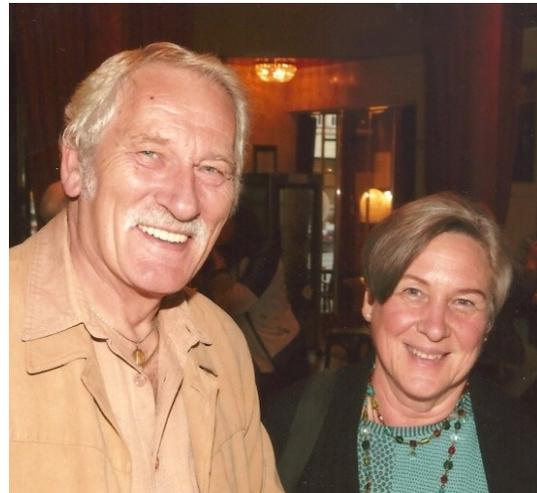
Die Probleme der so extrem priesterzentrierten Kirche in Deutschland machen um die Erzdiözese Berlin keinen Bogen. Der stetig wachsende Mangel an Berufungen und Weihen macht ein Überdenken der gewachsenen innerkirchlichen Strukturen notwendig. Dem ordinierten Amt sind im Laufe der Zeit Funktionen zugewachsen, die weder dem Amt noch den Amtsträgern zuträglich sind. Dies erzwingt ein Überprüfen der pastoralen Strukturen. So können in Zukunft sicher Aufgaben wie u.a. Krankenbesuche, Wortgottesfeiern anstelle von Heiligen Messen, Beerdigungen, Taufgespräche, Gemeindeleitungen ohne priesterliche Funktion u.v.m. von Laien im Ehrenamt übernommen werden. Vielleicht könnten Rückblicke auf die Strukturen der ersten Kirchenjahrhunderte hilfreich sein. Diese auf uns unweigerlich zukommenden Prozesse sollten wir jedoch als Chance zur Neubesinnung, nicht als Wettstreit zwischen Weiheamt und Laienamt begreifen. Lob Gottes und Dienst am Menschen ist gemeinsame Aufgabe. Vielleicht erscheinen uns dann die ersten 50 Jahre der Pfarrei St. Markus auf dem Falkenhagener Feld in der Rückschau als ein goldenes Zeitalter.

Und weil wir gerade bei der Farbe Gold sind: Gold ist die Grundfarbe sehr vieler Ikonen, und die Ikonenmalerei ist das jüngste Kind in unserer Pfarrei:

Das IKONEN - MALEN

Ein Weg zu sinnlicher und freudvoller Gottesbegegnung

In einer Zeit großer Mediendichte werden alle unsere Sinne in extremer Weise nach außen – in die materielle Welt – gezogen. Aber überall da, wo etwas in eine Richtung ausfördert, gibt es auch eine Gegenbewegung. Erfreulicherweise wächst in den letzten Jahren das Bedürfnis nach Innerlichkeit, Stille und der einfachen Wahrnehmung unserer Herzensstimme, die uns den Weg weisen kann.



Die Ikonenmalerei, in traditioneller Weise im Schweigen und im Gebet durchgeführt, ist eine Möglichkeit zur freudvollen Gottesbegegnung. Sie befriedet unser Herz, statt immer neue Bedürfnisse zu wecken. Unsere Sinne werden dazu benötigt und durch die Gebetsstille verfeinert. Durch diese Gottesnähe sind Reifungsschritte möglich, die sich nicht in Worte fassen lassen. So kann Glauben Raum gewinnen!



Das Konzept unserer Herz-Jesu-Schule für Ikonenmalerei und Herzensgebet, die seit 1999 besteht, ist so ausgerichtet, dass jeder daran teilnehmen kann, der Freude am Gestalten mit Farben und Formen hat und der Gott auf eine andere als die bei uns tradierte Weise erleben möchte.

Seit 2012 sind wir mit dem Hauptsitz der Schule und dem dazu gehörenden St. Raphael Verein e.V. in der St. Markus-Gemeinde ansässig.

Die Freude jedes Malers in unseren Kursen ist nicht nur die eigene Erfahrung, sondern auch das Erlebnis, dass in den heiligen Bildern die Schönheit Gottes aufleuchtet.

Besonders eindrucksvoll ist dieses Erlebnis in Ausstellungen (z.B. 2011 im Kathedralforum) und bei der jährlichen Ikonenweihe, die in der Adventszeit stattfindet.

Sibylle und Jörg Munke



2013 Ikonenweihe im Advent

***Meines Herzens Gut aber ist's, in Gottes Nähe zu weilen,
in Gott dem Herrn meine Zuflucht zu haben.
All Deine Taten will ich erzählen
an den Toren Zions.***

Ps.72, 28

**Wen man nicht vergisst,
wen wir sehr vermissen . . .**

Da ist zunächst Pfarrer Lorenz Gawol zu nennen. Er leitete die Pfarrei von 1966-1987, sein Wirken ist in der vorliegenden Schrift gewürdigt worden, ihm danken wir, wie wir sind.

1987-2010 war Heribert Spickenbom zweiter Pfarrer von St. Markus. Auch sein Wirken wurde schon gewürdigt. Wir danken ihm, dass wir Eigenständigkeit und Selbstbewusstsein entwickeln konnten.



2009 Erstkommunion

2011 und 2012 waren Pater DDr. Markus Zimmermann und dann Pfarrer Bernhard Biskup Vorsteher der verwaisten Pfarrei, die Erinnerung an sie wird in Ehren gehalten, sie haben die ihnen geschenkte Zeit bei uns zu gestalten gewusst.

Von 1971-1975 Kaplan Johannes Kossendey und von 1975-1976 Kaplan Matthias Klose waren Pfarrer Gawol tatkräftige Hilfen. Kaplan Kossendey hatte für die Jugend immer ein offenes Ohr und offenes Haus, Kaplan Klose war darüber hinaus begnadeter Prediger und Moraltheologe. Beide haben auf ihre je eigene Art bei der damaligen Jugend wirkmächtige Spuren hinterlassen. Die Gemeinde behält auch sie in guter Erinnerung.

Auf andere Art im Gedächtnis bleibt einem großen Teil der damaligen Jugend Kaplan Georg Knaps (1982-1983). Er war zu Selbstfindungszwecken aus der Diözese Speyer zu Pfarrer Gawol gekommen. Von ihm stammt die Pfingsttaube, er konnte überaus engagiert predigen. Für die Jugend organisierte er eine Reise zur Arbeit bei der Weinlese in der Pfalz, die Jugend auf der Reise selbst begleiteten dann der Autor und seine Ehefrau, ein unvergessenes Erlebnis.

Ebenfalls bleibend erinnern werden wir uns unserer Gemeindereferentinnen Irmgard Mönig, Carola Eckert, Monika Patemann, Heike Jüngling, Birgitta Protzki und Birgit Stöcker. Alle haben sie Spuren hinterlassen, Frau Irmgard Mönig wurde bereits erwähnt, sie hinterließ wahrscheinlich die

prägendsten. Bei vielen der Aktiven in der Gemeinde ist sie noch heute präsent. Heike Jüngling war mitreißend kreativ und begeisterungsfähig, Birgitta Protzki musste vieles von dem auffangen, was Pfarrer Spickenbom nicht mehr leisten konnte.

Dann war da noch Pfarrer Jan Pas: Wenn Not am Mann war stand er den ersten beiden Pfarrern zur Seite, er half aus wo er konnte, obwohl er durch seine angeschlagene Gesundheit und die polnische Muttersprache sehr gehandicapt war.

Zwei hauptamtliche Küster dienten in den 50 Jahren der Gemeinde, zunächst Alfred Strosche (1968-1972), dann Werner Keil(†) (1973-2003). Beider Arbeit wurde von der Gemeinde hoch geachtet, wir vermissen sie in ihrem Amt.

In allen Belangen einer Pfarrei, ob seelsorgerisch oder administrativ, ist die Pfarrsekretärin stets erste Ansprechpartnerin in einem Pfarrhaus. Bei uns war dies von 1972 bis 2015 Frau Astrid Ryschka. Drei Pfarrern hat sie loyal gedient, nicht nur in ihrem Amt war sie hilfsbereit, kompetent, verschwiegen und zuverlässig. Neben ihrer Tätigkeit als Pfarrsekretärin übte sie von 1996 bis 2015 auch das Amt der Rendantin zur vollsten Zufriedenheit des Kirchenvorstandes aus. Sie hat tiefe Fußstapfen hinterlassen, hoffen wir, dass ihre Nachfolger dem gerecht werden können.

Aber auch hier soll die angesprochene selbst zu Wort kommen:



**Mit dem Teufelchen vor der
St. Marien-Kirche zu Lübeck**

„GUTE ALTE ZEIT“

Wenn jemand von der “guten alten Zeit” spricht, rolle ich natürlich auch mit den Augen – bis jetzt. Die Bitte, Schönes oder Prägendes aus den vergangenen Jahrzehnten für diese Festschrift niederzuschreiben, bringt mich dazu, von den guten alten Zeiten mit den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen aus der Kita zu schreiben:

Nach dem 12 Uhr - Angelusläuten sind es noch anderthalb Stunden, dann habe ich meine tägliche gemeinsame Kaffeepause mit den

Kolleginnen in der Kita. Bei Kaffee und oft Leckereien, mitgebracht von uns oder Eltern der Kitakinder, tauschen wir uns aus, dienstlich, aber hauptsächlich privat, teilen Freude und Sorgen und lassen unsere Geburtstagskinder und Jubilare hochleben; auch das trendige Stricken und Häkeln kommt nicht zu kurz.

In den Sommermonaten verabreden wir uns auch hin und wieder im Garten der Kita; die Männer grillen, wir Frauen probieren die neuesten Salatrezepte aus und manches Fässchen Bier wird geleert, Bowle ist auch sehr beliebt. Kommt Kaplan Klose dazu, gibt es immer einen Grund zum Wetten: Wer ist bibelfest? Wer gewinnt das spontan angesetzte Tischtennismatch? Der Wetteinsatz ist grundsätzlich eine Flasche Sekt – die aber freundlicherweise vom Gewinner immer mit den Verlierern geteilt wird.

Nach vorgegebenen Strukturänderungen, die auch für unsere Kita verbindlich sind, gibt der Dienstplan zum Leidwesen aller Mitarbeiterinnen einfach keine gemeinsamen Pausen mehr her.

Aber jetzt lebt die Tradition des Betriebsausfluges wieder auf – der Beginn einer guten neuen Zeit!

Astrid Ryschka

Unser erster Organist und Chorleiter (bis 1985) Emil Schubert ist bereits an anderer Stelle gewürdigt worden, er starb 2011.



Emil Schubert

BLEIBEN DIE TRÄGER DES EHRENAMTES ZU WÜRDIGEN:

Folgend eine Aufzählung von Namen, die im Zusammenhang mit der Werdung der Gemeinde und ihrem Sein in den ersten 50 Jahren ins Gedächtnis leuchten, diese Aufzählung ist sicher unvollständig und sehr lückenhaft, die Reihenfolge ist eher zufällig. Um mögliche Komplikationen zu vermeiden werden nur die genannt, die ihren Lauf vollendet und uns in Frieden voraus gegangen sind. Lebende Träger der Gemeinde sind im Text erwähnt, das spätere Gedenken an sie bleibt einer folgenden Generation mit dann eigener Festschrift vorbehalten.

Dietrich Wenzel

Hans-Joachim und Gabriele Toplak

Gerhard Podlejski

Charlotte Knoblauch

Max und Elfriede Bohnert

Matthias Hampel

Renate Borkenhagen

Emil und Hedwig Schubert

Klaus Tessmer

Gesa Schäfer

Benno Wiedemann

Adolf und Anna-Maria Wihan

Renate Wusterhausen

Benno Geib

Helga Klingebiel

Margarethe Mikowski

R I P

*Der Herr vollendet für mich, was ich begonnen.
Herr, Deine Güte währet in Ewigkeit,
verlass das Werk Deiner Hände nicht.*

Ps.137, 8

**Die Marke St. Markus, oder
wer ist heute (noch) da . . .**

Da ist zunächst zu nennen die am Ort Gottes versammelte Gemeinde. Sie bildet die Grundlage, den Nährboden, auf dem in St. Markus unser gütiger Gott erfahrbar ist. Wir treffen uns am Sonntag zur Feier der Heiligen Messe und laufen nicht gleich wieder auseinander.

Die vielen Gruppen, die Senioren, Kolping, die Schützen, Ministranten, die vielen Musikgruppen und auch die Tischtennispieler, Tänzer und Ikonenmaler, um nur einige zu nennen, sie alle formen den Körper von St. Markus.

So wie jeder Körper einen Kopf hat, so hat jede Gemeinde auch ihre Gremien. Ende November 2015 durch Wahl neu zusammengesetzt, versehen Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat engagierte Arbeit. Im Ehrenamt bringen sie sich verantwortlich am Bau und Leben des Körpers St. Markus ein. Leider wenig gelobt, häufig gescholten, nicht selten frustriert versehen sie zuverlässig ihren Anteil am Amt, wenig gesehen und gedankt, da sind sie dennoch, Gott sei's gedankt.

Von Berufung und Sendung hauptamtlich in St. Markus verantwortlich ist natürlich Pfarrer Bernhard Gewers. Unermüdlich versieht er seinen Dienst, motiviert und begeistert, verkündet und lehrt, wie es halt einem Pfarrer zukommt. Wir sind von Herzen froh und dankbar, ihn in unserer Mitte zu haben, ist dies doch in heutiger Zeit nicht mehr selbstverständlich, zudem schwer zu leisten. Mit seinen Mitbrüdern im pastoralen Dienst leitet er gegenwärtig nicht nur St. Markus mit St. Franziskus, sondern auch noch die Pfarreien St. Wilhelm mit St. Maximilian Kolbe und Mariä Himmelfahrt in

Kladow. In St. Markus ist ihm beigeleitet Pfarrer Stefan Neumann als Krankenhausseelsorger, als neue Gemeindeferentin Cordula Napieraj.

Beide stellen sich hier kurz vor:

In Berlin-Spandau liegen drei Krankenhäuser. An zwei von ihnen bin ich für die seelsorgerische Betreuung der Patienten beauftragt, die dies ausdrücklich wünschen. Eingeschlossen sind natürlich auch die Angestellten der Krankenhäuser sowie die Angehörigen und Besucher der Patienten. Krankenhausseelsorger bin ich seit 2003. Ich betreue das Evangelische Waldkrankenhaus und das Gemeinschaftskrankenhaus Havelhöhe, dort auch das Christophorus Hospiz. Der Schwerpunkt der Seelsorge liegt auf dem zuhörenden Gespräch, selbstverständlich aber auch auf der Spendung der Krankenkommunion und Krankensalbung.



Im Evangelischen Waldkrankenhaus feiern wir jeden zweiten Freitag im Monat um 15:30 Uhr die Heilige Messe mit Patienten des Krankenhauses und Bewohnern der beiden Pflegewohnhäuser. Auch einige Gemeindeglieder können wir manchmal begrüßen.

Dass Patienten im Krankenhaus versterben ist leider keine Seltenheit. Sehr gern begleite ich dabei die Sterbenden und die Angehörigen bis zur Beerdigung. Bei der Begleitung Kranker und Sterbender hilft mir mein intensiver persönlicher Zugang zum Sakrament der Krankensalbung. Dies öffnet mir so den Zugang zum Kranken, ihm den Weg zu Christus, dem heilenden Guten Hirten. Wichtig sind mir dabei die Handauflegung und das Gebet um Beistand durch den Heiligen Geist. Manchmal darf ich dabei den direkten Beistand Gottes erfahren, für dieses Geschenk bin ich dankbar.

Auf dem Gelände des Evangelischen Waldkrankenhauses befinden sich zwei Pflegewohnhäuser. Ihre seelsorgerische Betreuung sowie die Einladung und Begleitung ihrer Bewohner zum Gottesdienst ist noch ein von der Gemeinde zu lösendes Problem. Dies ist von mir nicht zu leisten.

Vom Bischof bin ich außerdem für Hilfen beim liturgischen Dienst in St. Markus und St. Franziskus beauftragt. Dies bedeutet für mich die Feier von Gottesdiensten in Absprache mit Pfarrer Gewers. Eine größere Beteiligung von Gemeindemitgliedern an der Mitfeier der Wochentagsgottesdienste liegt mir dabei am Herzen.

Stephan Neumann, Pfarrer

Während ich diese Zeilen schreibe, ist mir bewusst, dass ich noch ein "Frischling" in dieser Gemeinde bin. Seit dem 1. Juli 2015, also erst seit drei Monaten, bin ich hier als Gemeindeferentin tätig. Da ich schon mit Pfarrer Gewers drei Jahre in Neukölln zusammen arbeitete, fragte er mich: „Willst Du nicht herkommen? Hier gibt es viele junge Familien, ein großes, vielfältiges Gemeindeleben, engagierte Christen...“

Ja, und so erlebe ich es auch.

Ich helfe gerade mit, 39 Kinder auf die Erstkommunion vorzubereiten. Vieles aber in der Gemeinde „läuft“ auch ohne Hauptamtliche.

Die Senioren in den Heimen waren allerdings bisher bei der Vielzahl der Aktionen vielleicht ein bisschen stiefmütterlich behandelt worden. Deshalb war es eine meiner ersten Aufgaben, ins Seniorenheim zu gehen. Mit großer Dankbarkeit nimmt man dort die nun von mir gehaltenen Gottesdienste an.

Katechese im Sonntagsgottesdienst und auch ein bisschen "Inhalt" in die einzelnen Angebote bringen (in Theologie und Religionspädagogik bin ich ja schließlich ausgebildet), das ist es dann wohl, was ich von meiner Arbeit hervorheben möchte – neben den vielen großen und kleinen Aufgaben, die sich mit der Zeit immer mehr so ansammeln (werden).

Cordula Napieraj



Wer weiterhin auch noch da ist:

Zum Lobe Gottes und zur Freude der Gemeinde spielt seit 1985 an der Orgel Agnieszka Wisniowska–Kirch, engagiert leitet sie den Kirchenchor und das Chorensemble. Mit ihrem Ehemann Johannes Kirch und weiteren Solisten, dem Chor und Chorensemble sowie den vielen Musikgruppen verschönt sie nicht nur die Gottesdienste sondern viele Musikabende in der Gemeinde. Hervorgegangen aus diesem Kreis sind u.a. Elisabeth Kirch und Robert Fischer, die zur Freude aller die Orgel meisterlich zu spielen wissen.

Wer ans Pfarrhaus klopft hat in der Regel ein Anliegen, häufig Kummer und Leid, seltener Glück und Freude. So führt das "Klopfen" zunächst ins Pfarrbüro. Hier ist Umdenken angesagt: Die Nachfolgerin von Frau Ryschka ist Frau Silvija Stefanac. Sie wird für viele nun erste Ansprechpartnerin sein. Wir wünschen ihr ein ebenso segensreiches Wirken wie es ihrer Vorgängerin beschieden war.

Und das liebe Geld. Mit einem neuen Kirchenvorstand und dem Abschied von Frau Ryschka kommt auch ein neuer Rendant oder eine neue Rendantin (?). Ihm oder Ihr sei eine ebenso glückliche Hand bei der Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben der Gemeinde gewünscht.

Ja, das liebe Geld. Wir können stolz darauf sein, dass wir viele großzügige Spender haben, der Kollektenerlöse mussten wir uns niemals schämen. Dennoch benötigt die Gemeinde immer wieder größere Summen, für Anschaffungen, Reparaturen oder halt Unvorhergesehenes. Da hilft dann unbürokratisch der

Verein der Freunde von St Markus e.V.

Wir, die Freunde von St. Markus, Spandau, sind ein gemeinnütziger Verein, dessen alleinige Aufgabe in der Förderung unserer Gemeinde St. Markus besteht.

Wenn es in Kirch- und Pfarrkasse „klemmt“ oder die Zuwendungen des Erzbistums Berlin nicht ausreichen, helfen wir im Rahmen unserer Möglichkeiten. So konnten bisher etliche Reparatur- und Instandsetzungsarbeiten in Kirche und Gemeindezentrum finanziell unterstützt werden, zuletzt die umfangreiche Innensanierung der Kirche und der Sanitäranlagen.



In der Gemeinde aktive Gruppen, wie Ministranten und Pfadfinder, haben Hilfen erfahren. Ein großes Anliegen ist uns die Förderung der Kirchenmusik, die im gewohnten Umfang ohne unsere Hilfe zurzeit kaum möglich wäre.

Unsere Einnahmen schöpfen wir aus Mitgliedsbeiträgen, den vierteljährlichen Türkollekten, Einzelspenden und – in ganz seltenen Fällen – hat man auch schon mal in einem Testament an uns gedacht.

Wenn Sie diese Zeilen lesen, besteht St. Markus 50 Jahre. Ob wir das 75., 100. oder noch weitere ferne Jubiläen feiern können hängt auch davon ab, ob es uns gelingt, in finanziell schwieriger werdenden Zeiten ausreichend Mittel aus eigenen, Kirchensteuer fernen Quellen aufzubringen.

Daher: Eine große Bitte:

Werden Sie bei uns Mitglied. Sie helfen damit, den Bestand unseres Vereins zu sichern und sind an wichtigen Entscheidungen – z. B. über geplante Zuwendungen – beteiligt. Mit einem Jahresbeitrag von 24,- € sind Sie dabei. Bitte sprechen Sie uns an oder wenden Sie sich an das Pfarrbüro. Wir freuen uns über jedes neue Mitglied.

Brigitte Lescher

Mitglied des Vorstands

Wesentlich zum Wirkungskreis unserer Gemeinde gehört, wie erwähnt, die Kindertagesstätte. Neben der Betreuung und Bildung obliegt den Erzieherinnen auch die Hinführung der anvertrauten Kinder zur Gemeinde. Dies wird nicht immer gelingen, aber schon das Zeugnis gelebten Glaubens

ist im Werden der Kinder nicht hoch genug einzuschätzen. Dass dies auch weiterhin gut gelinge, ist der Wunsch der Gemeinde an die Kindertagesstätte.

Man sieht sie nicht, da sind sie dennoch:

So wichtig wie sie sind, so wenig wird es ihnen meist gedankt: Gemeindemitglieder im Ehrenamt. Wieder sei auf eine Auflistung von Namen verzichtet, aber bemerkt werden sollen sie schon. Da sind die vielen fleißigen Helfer bei der Säuberung der Kirche und des Gemeindezentrums. Auch die Toilettenreinigung fällt erst auf, wenn sie einmal ausfallen sollte, eine viel zu wenig gelobte und gedankte Arbeit!

Und das Kirchengrundstück sähe jämmerlich aus, wenn nicht immer wieder u.a. Horst und Gertrud – aber wir wollten ja auf die Nennung von Namen verzichten – also, wenn nicht immer wieder fleißige Hände Sauberkeit und Ordnung richten würden. Nicht zu vergessen die Blumenrabatte – und wie lang doch unsere Straßenfront dann immer ist. Auch das Dach des Gemeindezentrums muss hin und wieder vom Unrat befreit werden, Silvester mit seinen Raketenresten fällt nie aus.

In Zusammenarbeit mit dem Pfarrer und der Sekretärin gestaltet Gerd Solas das Pfarrblatt, eine wenig gedankte, dennoch aber unverzichtbare, gut geleistete Aufgabe! Danke.

Die zu feiernden Liturgien wären ärmer, gäbe es nicht die fleißigen Lektoren, Gottesdienstbeauftragten und Küster. Auch ihnen täte ein häufigeres

„Vergelt's Gott“ sicher gut. Und das Kollektengeld zählt sich am Montagmorgen auch nicht von allein.

Nicht zu vergessen der Bücherbasar, der sonntägliche Frühschoppen, das Reinigen der Kirchenwäsche, das Ausbessern der Ministrantengewänder, und die zerschissenen Bücher laufen auch nicht allein zum Buchbinder, wenn es auch manchmal so aussieht.

Und so wollen regelmäßig die vielen Flötenkinder beschult, die neuen Ministranten unterwiesen, die neuen Küster eingewiesen, die Dienste koordiniert und korrekt verwaltet werden, alles so frei Haus!

Eine Kirche ohne Blumenschmuck ist wie ein Gemeindezentrum ohne neuen Innenanstrich. Beides braucht fleißige Gemeindehände, sind doch die Hezelmännchen schon lange im Ruhestand. Also hier nun ein herzlicher Dank den Blumenfrauen, den Anstreichern, den Brötchenspendern. Haben wir's gut! Finden **Sie** sich wieder?

So ließen sich bestimmt noch viele Dienste im Ehrenamt finden und würdigen, allein mir schwirrt schon jetzt der Kopf ob der vielen versäumten Gelegenheiten, Dank zu sagen, Arbeit zu würdigen, Mut zu geben. Leider!

Ohne fleißige Hände und Köpfe im Ehrenamt sähen wir traurig aus – aber wir schauen doch ganz frohgemut in die Zukunft: wir packen unsere Aufgaben schon.

***Vor allem Bösen bewahrt dich der Herr,
der Herr bewahrt deine Seele.
Es hütet der Herr dir Ausgang und Wiederkehr,
jetzt und in alle Zeit.***

Ps.120,7-8

**Wie es weiter geht,
was uns erwartet . . .**

Unserer Pfarrei Richtung und Orientierung zu geben, dies ist sicher eine der Aufgaben, aber auch Privilegien unseres Pfarrers Bernhard Gewers:

Was uns erwartet

In Zukunft gilt es, unseren Blick zu weiten über den Tellerrand hinaus – über den eigenen Kirchturm hinaus. Es darf uns nicht egal sein, wie es der Nachbargemeinde geht und was sie tut.

Vielleicht haben die nebenan etwas, das uns fehlt?

Vielleicht haben die etwas, von dem wir lernen können?

Ein Beispiel: Die Gemeinde St. Wilhelm in der Spandauer Wilhelmstadt unterhält seit über 10 Jahren eine "Laib und Seele"-Ausgabe, wo jeden Mittwoch an die 300 Verpflegungen an Bedürftige verteilt werden – ein starkes caritatives Projekt. Weitere Beispiele ließen sich anführen.

Kirche ist neben der Gemeinde immer auch die größere Einheit, der Kiez, das Dekanat und das Bistum mit unserem Bischof. Beides gehört zusammen. Der Tiefenblick auf den einzelnen Standort, aber auch der Weitblick auf das Größere. Einheit in Vielfalt und Vielfalt in der Einheit heißt die alte Formel.

Das Reizwort lautet "pastorale Räume": Hier weitet sich der Blick auf

Schulen, Kindertagesstätten, caritative Einrichtungen und andere Orte kirchlichen Lebens. Das wird unsere Aufgabe in neuen größeren Räumen sein.

Diese vielfältigen Orte und Kirchenorte sind effektiv auszustatten, gut zu vernetzen, so dass sie ein schönes Bild von der Gesamtpfarrei vermitteln können. D. h. für "Plan 2020": größere Pfarreien mit je mehreren lebendigen Gemeindestandorten.

Das alles braucht eine aktive Spiritualität, sonst bleibt es nur äußere Struktur.

Wie verwirklichen wir unser geistliches Leben im Einzelnen und in der Gemeinschaft? Was will Christus von unserer neuen Pfarrei? All das werden wir nach der ersten "Findungsphase" in der kommenden "Entwicklungsphase" des Prozesses neu buchstabieren.

Hier ist viel Gestaltungsraum möglich. Das Engagement der Laien wird im Sinne des II. Vatikanischen Konzils ganz hohe Bedeutung haben. Ohne Ihre Hilfe schaffen wir das nicht!

Es wird spannend. Bauen wir gemeinsam an einer sympathischen Kirche.

Bleiben wir dran an der Sache Jesu!

Ihr Pfarrer Bernhard Gewers

***Gut ist's, den Herrn zu feiern
und Deinen Namen, o Höchster, zu preisen;
am Morgen Deine Gnade zu künden
und Deine Treue die Nächte hindurch.
Wie herrlich sind Deine Werke, o Herr,
wie tief sind Deine Gedanken!***

Ps.91_{,1-3,6}

Dank . . .

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge dieser Festschrift wurden von engagierten Gemeindemitgliedern verfasst, der erzählerische Rahmen vom Unterzeichner, die Ehefrau musste den Kopf halten und war für viele gute Ratschläge verantwortlich, danke.

Herzlichen Dank an Christoph, er war ein guter Ideengeber und Korrektor für den Rahmen, wenn auch der Umfang ihm eher nicht geheuer war. Die Beiträge schildern die Sichtweisen der Verfasser, vieles wird angesprochen, noch mehr fällt leider unter den Tisch oder im Trubel all der Vorbereitungen dem Vergessen anheim. Viele werden erwähnt, noch mehr (leider) nicht bedacht. Dafür bitte ich um Verständnis und Nachsicht. Keiner sollte verletzt oder gekränkt werden, wo dies dennoch geschah, bitte ich um Verzeihung und Milde, besser ging es nicht. Allen Schreibern ein ganz, ganz großes Dankeschön.

In dieser Form hätte die Festschrift nicht gestaltet werden können ohne die großzügigen Kostenbeteiligungszusagen unseres Kirchenvorstandes und des Vereins der Freunde von St. Markus. Danke!

Ebenso Dank auch den vielen Spendern beim Griff nach der Festschrift.

Dank allen nicht genannten Helfern und Beteiligten, vergelt's Gott.

Andreas Jurczok.

***Der Herr ist mein Hirt, nichts kann mir fehlen;
Er lässt mich rasten auf grüner Au.
Er führt mich zur Ruh an lebendige Wasser,
gewährt meiner Seele Erquickung.
Auf rechten Wegen leitet Er mich,
um seines Namens willen.
Und müsste ich gehen in dunkler Schlucht,
ich fürchte kein Unheil: Du bist bei mir.
Dein Stock und Dein Stab,
sie geben mir Zuversicht.
Den Tisch bereitest Du mir
ins Angesicht denen, die mich bedrängen.
Du salbest mit Öl mein Haupt,
und übervoll ist mein Becher.
Die Huld und die Gnade gehen mir nach
durch all meines Lebens Tage,
und wohnen darf ich im Hause des Herrn
durch lange und lange Zeit.***

Ps. 23



Katholische Gemeinde Sankt Markus

mit dem Gottesdienststandort
St. Franziskus

